Hom. 350.

Theol. Homil. pontif.

Auswahl
einiger Predigten
zur Beförderung
einer
reinen Hochachtung gegen das Christenthum

von
Franz Dedler,
Kooperator zu Oberföhring.

München,
bei
Joseph Lindauer. 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mein Vortrag und meine Predigten stützten sich nicht auf überredende Ausdrücke menschlicher Weisheit, sondern auf die sich äußernde Geisteskraft — der Worte des Evangeliums — 1 Kor. 2, 4.

Nur wenige Worte sind es, welche ich der Herausgabe dieser kleinen Sammlung von Predigten beyfügen zu müssen glaube. Sie sollen einsweilen nur ein kleiner Beweis der redlichen Bemühung seyn, mit dem bessern Geiste der Zeit im christlichen Volks-Unterrichte fortzuschreiten. — Da ich aber nun, ob ich wirklich auf dem rechten Wege seye, das Urtheil einiger Freunde, noch ihrem eigenen bescheidenen Rathe, nicht für geschlossen ansehen darf; und für meinen Geschäfts-Kreis doch gerne ein immer nützlicherer Lehrer zu werden wünschte: so wird es doch nicht ganz unrecht seyn, wenn ich hierüber an die öffentliche Meynung ap-

pellire. Das darf ich vor allem mit gutem Gewissen sagen, daß ich bey diesen Arbeiten, so gering sie auch von manchen geachtet werden mögen, weder auf eine sclavische, noch weniger auf eine noch unedlere Art von fremden GeistesProdukten Gebrauch gemacht habe. Sie sind Früchte eines Kopfes, und Ergießungen eines Herzens, welche mit den bessern Schriften in diesem Fache nicht ganz unbekannt sind. Wahrer Trost, und edle Aufmunterung würde es mir freylich seyn, wenn diese Predigten nicht unter die ganz unreifen, oder sonst unbrauchbaren geworfen würden.

———

Verzeichniß

der in dieser kleinen Sammlung enthaltenen Predigten.

I.

Am Feste Peter und Paul über Math. 16, 17.

Vom Werthe des Christenthums für das gemeine, alltägliche Leben. S. 1.

II.

Am dritten Sonntage im Advent über Phil. 4, 4.

Fortsetzung der obigen Predigt. S. 15.

III.

Am Stephanusfeste über Apostelgesch. 7, 58, 59.

Fortsetzung und Beschluß der Beweise für den Werth des Christenthums. S. 25.

IV.

Am letzten Sonntag im Jahre über Luk. 2, 39. 40.

Was für Pflichten legt die Betrachtung über den Werth des Christenthums auf. S. 39.

V.

Am ersten Pfingsttage über Joh. 14, 26.

Das Pfingstfest, ein Erinnerungsfest an einige der ersten Pflichten des Christenthums. S. 54.

VI.

Am zweyten Pfingsttage über Joh. 3, 19.

Vollendung der obigen Predigt. S. 65.

VII.

Am Feste der Himmelfahrt Mariens über Luk. 10, 39.

Wie soll der Christ das Wort Gottes anhören und lesen, wenn es ein Mittel zu seiner Tugend und Seeligkeit werden solle. S. 76.

VIII.

Am 20. Sonntag nach Pfingsten.

Bey Gelegenheit der Namensfeyer des Königs, über Ephes. 5, 21.

Christliche Gesinnungen, welche zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt; also auch beym allgemeinen Gebeth um die Erhaltung derselben nothwendig sind. S. 86.

IX.

Am 22. Sonntag nach Pfingsten über Math. 22, 21.

Das heutige dreyfache Fest — das Kirchweihe, Erndte, und Namensfest des Königs — ein Erinnerungsfest an die vornehmsten Pflichten, die wir als Menschen, Christen, Unterthanen Gott und unserer Religion; uns und unsern Mitmenschen; dem Fürsten und Vaterlande schuldig sind. S. 99.

X.

Am Sonntag in der sogenannten Seelen-Octav über Phil. 1, 9. 10. 11.

Daß der Christ alles, also auch das Andenken an die Verstorbenen zur Erkenntniß und Ausübung des Guten benützen soll. S. 111.

I.

Am Feste Peter und Paul.

Math. 16, 17.

Selig bist du, Simon! Sohn des Jonas! denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist.

Auf eine, Jesum beynahe selbst überraschende, für uns aber noch jezt sehr lehrreiche Art beantwortete, nach dem Inhalte des eben verlesenen Festtags Evangeliums, des heil. Petrus gleichsam im Namen aller übrigen Jünger die bedeutungsvolle Frage Jesu: für wen ihn denn die meisten Leute hielten? — Ohne sich lange zu besinnen, floß Petri Mund aus dem vollen Herzen in die merkwürdigen Worte über: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Innigst freute sich Jesus, nicht wegen Seiner, denn er suchte ja seine Ehre niemals, Joh. 8. — sondern wegen aller seiner Jünger, über dieses ehrfurcht- und glaubensvolle Bekenntniß des Petrus. Er wollte daher auch selbes nicht lange unbelohnt lassen: „Se-

lig — so gab er ihm gleich zur Antwort, — selig bist du Simon, Sohn des Jonas! denn Fleisch und Blut (d. i. dein eigener Verstand, dein eigenes Nachdenken alleine) haben dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Ich aber sage dir: wegen diesem deinem gläubigen Bekenntnisse wirst du, wie es auch dein Name, Petrus, schon anzeiget, wie ein Felsen seyn; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; auf diesem Felsen will ich nämlich das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit, Tugend und Seligkeit; die sichtbare Gemeinde meiner Verehrer, und der Bekenner meiner Lehre gründen, und keine Macht der Bosheit, des Lasters, und des Irrthums soll sie mehr von der Erde vertilgen können." Mit diesen sinnreichen Worten hat Jesus die beseligende Wirkungen des Christenthums, des Glaubens an ihn; den großen Wehrt des Christenthums, als einer wahren Gabe Gottes; die bis ans Ende der Welt bey allen Stürmen von Unterdrückungen wohlthätig fortwirkende Kraft seiner Lehre vorhergesaget.

Christen! wir feyern heute das festliche Andenden der zween ersten, unermüdeten Prediger, Verkünder, Ausbreiter, Glaubensbothen des Christenthums, welche von der Wahrheit, und Wohlthätigkeit desselben so durchdrungen waren, daß sie für dasselbe mit Freuden tausenderley Mühseligkeiten litten, tausend Gefahren fröhlich überstanden; ja endlich als redliche Zeugen willigst ihr Le-

ben dafür hingaben: wir feyern das Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus. — Könnten wir wohl dieses Fest, auch zugleich als das Fest aller Väter, und Prediger unsers heil. Glaubens, und nach dem reinen Sinne der christlichen Kirche für unsere Besserung und Beruhigung nützlicher feyern, als wenn wir in die soviel sagende Bedeutung der heutigen evangelischen Worte noch tiefer einzudringen suchen; wenn wir den großen Nutzen des Glaubens an Jesus, als einer Gabe Gottes; wenn wir den großen Nutzen des Christenthums noch ausführlicher betrachten? Ja! das wollen wir denn auch iezt in dieser heil. Stunde unserer gottesdienstlichen Versammlung: und — damit diese unsere Betrachtung für uns alle recht heilsam werde, so wollen wir vorzüglich nachdenken

Ueber den großen Nutzen, welchen das Christenthum für das bürgerliche, gemeine, alltägliche Leben hat.

Ausgebreitet, und bis zum Kleinsten fortgehend ist der Nutzen des Christenthums im gemeinen Leben; denn 1) es erleichtert alle Pflichten; 2) es leitet und erhöhet alle Freuden; 3) es versüßet alle Leiden dieses Lebens. Die Erklärung dieser drey Punkte, als so vieler Grundbeweise des Hauptsatzes soll unsere heutige, und, weil die Wichtigkeit dieses Gegenstandes nicht gestattet, alles in einer einzigen Rede vorzutragen,

so es Gott gefällt, auch unsere künftige Andacht beschäftigen.

Herr Jesu! anbethenswürdiger Sohn des lebendigen Gottes, liebenswürdiger Sohn des Menschen, der du so göttlich, und doch auch so menschlich auf Erde herumwandeltest, und überall allen wohlthatest, sey durch deinen erleuchtenden, erweckenden, stärkenden Geist mit uns allen, wie du mit Petrus und Paulus, und mit allen Predigern und Anhörern deines heil. Evangeliums immer warest, damit wir den hohen Wehrt des Christenthums, deiner beseligenden Lehre recht erkennen, und nach selber immer christlicher, und deinem himmlischen Vater wohlgefälliger leben können.

Abhandlung.

Die besten, und gelehrtesten Männer, welche von jeher das Christenthum, die Lehre Jesu von allen Seiten aufmerksam betrachtet, welche über den wahren Wehrt, und großen Nutzen desselben ernsthaft, und unpartheyisch nachgedacht haben, haben unter allen andern Vorzügen, und guten Eigenschaften derselben besonders die recht bemerkenswehrt gefunden, daß die christliche Religion für alle Zeiten, für alle Völker, für alle Menschen aus allen Ständen, und Altern seye; daß sie sich vorzüglich auch zu den Niedern aus dem Volke herablasse; daß ihre Gebothe und Vorschriften auch von dem gemeinsten Menschen eben so leicht verstanden, als ausgeübt werden können. Denn alle

Lehren, Beyspiele, Verheißungen des Christenthums sind so beschaffen, daß sie, recht gefaßt, und lebendig beherziget, auch die schweresten Pflichten des alltäglichen Lebens gewiß zu erleichtern im Stande sind.

Die meisten Weisen des Alterthums arbeiteten nur für die Bildung, und Vervollkommnung der höhern Stände, wenige konnten, und wollten sich den Niedrigen im Volke mittheilen: aber Jesus richtete auch vorzüglich auf diese sein Augenmerk. Dieses beweisen vor allen seine so schönen, und lehrreichen Gleichnisse, welche meistens aus dem Kreise des gemeinen Lebens hergenommen sind. — Wer aus uns, M. L., kennet nicht aus seinem Evangelienbuche die Gleichnisse vom verlohrnen Sohne; von den Arbeitern im Weinberge; vom Unkraut unter dem Waizen; von dem Saamen, der auf verschiedenes Ackerland fiel; vom guten Hirten, und mehrere andere; und wer hat nicht schon oft aus denselben Belehrung, und Trost geschöpft?

Jesus weiset auch auf diese wohlthätige Eigenschaft seiner Religion mit ausdrücklichen und deutlichen Worten hin, da Er in dem schönen Gebethe, und in der so menschenfreundlichen Einladung bey Math. 11. K. spricht: „Vater, Herr des Himmels, und der Erde! ich preise dich, daß du alles vor den Weisen und Weltklugen geheimgehalten und nur den Kindern, — den Unmündigen, einfachen, demüthigen, niedrigen Menschen — ge-

offenbaret hast. Ja Vater! so war es dir gefällig. — Kommet also her zu mir alle, die ihr mühselig, und belastet seyd — Ich will euch erquiken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe für euere Seelen finden. Denn mein Joch ist sanft, und meine Bürde leicht" — Nicht anders, als sein Lehrer und Meister sprach und lehrte auch sein geliebtester Jünger Johannes; und er konnte auch nicht anders sprechen. „Das ist die Liebe Gottes" sagt er — gerade wie Jesus in seiner Abschiedsrede — in seinem ersten Briefe an die Glaubigen 5. K. „ daß wir seine Gebothe halten; und seine Gebothe sind nicht schwer" Ueberhaupt pflegten Jesus, und seine Apostel die meisten Pflichten des gemeinen Lebens als den Willen Gottes, als eine Einrichtung, als Ordnung Gottes vorzustellen. Da nun aber Gott, der gute, beste Vater der Menschen nichts anders als das wahre Beste seiner Kinder will, und wollen kann, so ist ja die bereitwillige, und getreue Erfüllung der gemeinen Lebenspflichten das beste Mittel, diese wahren Güter sicher zu erlangen. Diese Betrachtung zu rechter Zeit, und mit rechtem Ernst angestellt, ist ja gewiß im Stande, auch die härtere Opfer, die der gemeine Christ oft den Pflichten seines Standes bringen muß, zu erleichtern. — Doch wir wollen nicht blos beym allgemeinen stehen bleiben; wir wollen nun auch die besondern hauptsächlichsten

Pflichten des gemeinen Lebens, einzeln nach dem Geiste des Christenthums betrachten, um den wahren, und großen Nutzen desselben recht kennen zu lernen.

Der gemeine Christ ist nicht blos Mensch und Christ für sich alleine, sondern er ist auch Mitglied der größern, oder kleinern menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft, in welcher er einmal durch seine Geburt, und durch verschiedene andere, zum gemeinen Besten der gesammten Menschheit nothwendige Umstände versetzet worden ist; er ist auch als solches Mitglied Unterthan, und Untergebener (Dienender); er ist Ehemann, und Vater; er ist Vorgesezter, und Hausvater; er ist Mitbürger, und Mitgemeiner; er ist oft dieses alles in gewissem Betrachte miteinander zugleich: er hat in diesen mancherlei Ständen verschiedene Pflichten; verschiedene Arbeiten und Geschäfte; er kommt bey denselben oft in sehr harte, drückende, unangenehme Lagen: überall verschaffet ihm das Christenthum, wenn er sich recht ernstlich an dessen Lehren erinnert, einen befriedigenden Ausweg. Wie schön und wahr, wie deutlich und eindringend suchet das Christenthum das allgemeine gesellschaftliche Band immer fester und dauerhafter zu knüpfen, da es allgemeine Liebe, und Gerechtigkeit zu Hauptgrundgesetzen ihrer Lehren macht. — Die Christen sollen sich untereinander, und alle Menschen als Brüder, als Kinder eines Vaters lieben. — 1. Tim. 1, 5. Joh. 13, 34. Eph. 3. — sie sollen sich

alle untereinander als Glieder eines Leibes betrachten, Röm. 12. — Sie sollen alles, was sie wollen, das andere Leute ihnen thun und leisten, auch andern gerne thun, und erzeigen. Math. 7, 12. Leset selbst, M. L., die schönen Episteln auf den 5. 14. 15. 17ten Sonntag nach Pfingsten, und ihr werdet meine Worte bestättiget finden; ihr werdet sagen müssen: Ja! wahrhaftig, wenn die Christen so untereinander lebten, so wäre freylich alles besser, und leichter. Unterthanen! die ihr nicht selten bald aus Unwissenheit, und Unkenntniß, bald aus unvernünftiger Vorliebe für das Alte, bald aus Eigennutz, und manchen andern, nie lobenswerthen Absichten, so mancher weisen, und wohlgemeinten Verordnung euch widersetzet; manche Abgaben, welche der Drang der Zeiten nothwendig machet, zu hart findet; die ihr euere Söhne dem Dienste zur Vertheidigung des Vaterlandes, also euerer eigenen Sicherheit entziehet; höret mit ruhigen Herzen, was euch hierüber das Christenthum saget: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Math. 22. und Röm. 13, 1. 2. Klar, und entscheidend genug ist der Ausdruck des Apostels: Alle Obrigkeit ist von Gott, und wer der Obrigkeit widerstehet, der widerstehet Gott. — Oft ermahnen Petrus und Paulus die Glaubigen in harten, kritischen Zeiten: „Schicket euch in die Zeit; Ephes 5. „Demüthiget euch unter die mächtige Hand Gotes, damit er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe." 1 Petr.

5, 6. — Dienstbothen! die ihr jezt so gerne, durch böse Beyspiele verführet, übertriebene Forderungen machet, und, wenn euch selbe nicht erfüllet werden, euch geheime Veruntreuungen erlaubet; die ihr überhaupt das Joch des Gehorsams abschütteln wollet, höret, was euch die heil. Apostel von eueren Schuldigkeiten predigen. „Die Knechte seyen ihren Herren unterthänig, und wohlgefällig in allen Dingen, ohne ihnen zu widersprechen, noch etwas zu veruntreuen, sondern in allem sich getreu zu erweisen, nicht auf den Schein, und um Menschen zu gefallen, sondern in Einfalt des Herzens, und Furcht Gottes.“ Tit. 2. 9. 10. — Ephes. 6, 5. 6. — Coloss. 3, 22. Wie Paulus, so redet euch auch Petrus zu: „Ihr Knechte, seyd eueren Herren, nicht allein den guten, und bescheidenen, sondern auch den rauhen mit aller Furcht unterthänig.“ 1 Petr. 2, 18. — Eheleute! die ihr euch nicht mehr des Unterrichtes, welchen ihr vor, und nach der ehelichen Einsegnung erhalten; euch nicht mehr erinnert des feyerlichen Eides, welchen ihr durch Zusammenbiethung der Hände vor dem heil. Altar auf Lebenslang geleistet habt, merket, was Jesus, und seine Jünger vom heil. Ehestande sagen: „Gott, der Schöpfer, hat im Anfang Mann, und Weib erschaffen, und befohlen: „Vater und Mutter zu verlassen, und sich zu seinem Weibe zu halten, nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch zu seyn; nicht mehr zu trennen, was Gott zusammengefügt hat.“ Math. 19, 4. — „Ihr Weiber, seyd

euern Männern unterthänig, wie es sich in dem Herrn gebührt. — Ihr Männer, liebet euere Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie." Coloss. 3, 18. 19. — „Liebet sie, wie Christus seine Kirche geliebet." — Ephes. 5, 22. 1. Petr. 3, 1. 2, 7. Hebr. 13, 4. **Väter, und Mütter, Söhne, und Töchter**, besonders ihr erwachsenen Kinder, die ihr mit den Kinderschuhen auch schon alle Ehrfurcht, und allen Gehorsam gegen euere Eltern ausgezogen zu haben glaubet, leihet ein aufmerksames Ohr dem mit väterlichen Ernste ermahnenden Paulus: „Ihr Kinder, gehorchet euern Eltern in dem Herrn: denn das ist billig. Ehre deinen Vater, und deine Mutter, dies ist das erste Geboth, dem eine Verheißung beygefüget wurde: daß es euch wohl gehe, und ihr lange leben werdet." Eph. 6, 1 - 3. 1. Tim. 5, 4. — **Vorgesezte, Herren, und Frauen, Hausväter, und Hausmütter**, vernehmet auch ihr die Stimme der Religion Jesu! was Jesus seinen Jüngern sagte, das ist wenigst in gewissem Betrachte auch euch gesagt: „Ihr seyd das Licht der Welt, das Salz der Erde unter den Eurigen — Laßt euer Licht leuchten vor und unter ihnen, damit sie euere gute Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist." Math. 5. Ehret und sorget für die, welche für euch arbeiten; denn „der Arbeiter ist des Lohnes wehrt," Luk. 10, 7. Eben so lehret auch der heil. Paulus: „Ihr Herren, thut euern Knechten, was recht, und billig ist: und wisset, daß ihr

auch einen Herrn im Himmel habet.“ Coloss. 4, 1. Eph. 6, 9. „Wenn jemand“ — heißt es im 1. Br. an Tim. 5, 8. — „für die Seinigen, besonders für seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger“ — Mitbürger, und Mitgemeine alle miteinander, giebt es wohl für euch, wenn es allen gut gehen soll, eine größere Pflicht, als daß alle miteinander, einmüthig das allgemeine Beste der Gemeinden, und des Vaterlandes befördern, keiner den andern daran geflissentlich hindern soll? Stolz und Eigenliebe, fehlerhafte Einbildung wegen größerer Einsicht, Ansehen, Vermögen, Eigennutz, Prozeßsucht, Neid, Lüge und Betrug, öffentliche Verkleinerungen, und geheime Beschädigungen sind diese Hindernisse. Die fleißige Befolgung der christlichen Lehre hilft sie alle vernichten diese Hindernisse. Statt aller andern Lehren, halte ich euch nur das schöne Muster des wahren Menschenfreundes vor, welches der heil. Paulus seinen Korinthern 1. Br. 13 K. vorgestellet hat, und welches in der Epistel auf den Fastnacht-Sonntag zu lesen ist: — „Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig: die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht leichtsinnig, sie ist nicht aufgeblasen, nicht ehrgeizig, nicht eigennützig, nicht jähzornig, sie denkt nichts arges. Sie erfreuet sich nicht über Ungerechtigkeit, sondern über die Wahrheit; sie leidet alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.“ O meine Lieben! machen wir uns nur immer be-

kannter mit dem Evangelienbuch; lesen wir in selbem, suchen wir darin Rath und Trost, wenn uns etwas recht hart ankömmt: es enthält zwar nur einzelne Theile der heil. Schrift, aber immer Ermunterung genug, die auch oft beschwerlichen Pflichten unsers Standes williger, und freudiger zu erfüllen; Ermunterung nicht allein durch Worte, und Lehren, sondern auch durch die schönsten und rührendsten Beyspiele.

Ja! das ist ein neuer besonderer Vorzug der christlichen Religion, welcher ihren Wehrt und Nutzen fürs gemeine Leben noch mehr erhöhet, daß sie nicht blos mit trockenen, strenge befehlenden Worten lehret, was man thun müsse, sondern auch zugleich in der Ausübung zeiget, daß man es thun könne, wenn man nur einen recht aufrichtigen guten Willen habe. Jesus, seine heil. Eltern, seine frommen Verwandten, seine Jünger, und Apostel besonders nach der Ausgiessung des heil. Geistes über sie, zeigen durch ihr schönes Beyspiel, wie man in allen Umständen des gemeinen Lebens die auch oft sehr beschwerlichen Pflichten des Menschen, des Christen, des Unterthanen, der Eltern, und Hausväter, der Mitbürger, und Mitgemeinen erfüllen solle, und könne. Nur auf das vortrefflichste, auf Jesu Beyspiel alleine will ich noch etwas ausführlicher hinweisen. Als einen gehorsamen, ehrerbietigen Sohn sehen wir ihn im stillen Vaterhause zu Nazareth; ja selbst in der schmerzlichsten Stunde seines Lebens — selbst am Kreutze

vergißt er seiner frommen Mutter, seines treuen Freundes nicht. In den kurzen mühevollen drey Jahren seines öffentlichen Lebens erfüllte er in der That, was Petrus von ihm sagte: „Er that überall, wo er hinkam — allenthalben wohl.“ Apost. 10, 38. Er war im schönsten, und reinsten Sinne ein Freund aller Menschen, ein Freund der Kinder, ein Freund der Leidenden, ein Freund der Sünder und Verirrten. Selbst gegen seine geschwornsten Feinde, die er alle wohl kannte, betrug er sich auf die edelmüthigste Art, und bethete noch am marternden Kreutzholze für seine Peiniger, und Verfolger. Seine Nation, seine Landsleute, sein Vaterland liebte er so sehr, daß er sich der aufrichtigsten Thränen über den gewissen Untergang nicht enthalten konnte, den sie sich selbst zubereiteten. Die jüdischen, und heydnischen Obrigkeiten ehrte er, auch unschuldig angeklagt, und verwies dem Petrus strenge seine Widersetzlichkeit, antwortete vor den Richterstühlen mit Ruhe und Anstand, was er zu antworten für nöthig fand. Vergessend alle Fehler, und Schwachheiten seiner Jünger bringt er die lezten vierzig Tage nach seiner Wiederbelebung damit zu, seine Jünger für ihr wichtiges Amt, für die damit verbundenen Schicksale gänzlich zu unterrichten, einzuweihen, zu stärken. Mit einem Worte: Er kannte keine bessere Speise, keinen erquickendern Trank, als den Willen seines Vaters zu thun, das heißt, allen Menschen, die an ihn glauben würden, den sichersten, und leichtesten Weg zur Tugend und Se-

ligkeit zu zeigen. Diese Seligkeit, eine Seligkeit, die Niemand wird nehmen können, verspricht er so oft, feyerlich und reichlich denen, die ihm nachfolgen, um seinen Worten und Beispielen ja nur gar alle mögliche Kraft zu geben. Math. 19. — und so auch seine Jünger. „Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören" — Gal 6, 9. soll der Kürze halber statt allen übrigen genügen.

Schluß.

Stehen wir nun still mit unsern Gedanken; — nehmen wir aufmerksam in unsern Herzen zusammen, was wir iezt über den großen Wehrt, und Nutzen des Christenthums für das gemeine Leben gehört haben. Gewiß, wenn wir alles recht bedenken, so werden wir uns eben so glücklich, und selig preisen müssen, daß uns die liebevolle Vorsehung Gottes in der christlichen Religion gebohren, und erzogen werden ließ, wie Jesus den Simon Petrus selig gepriesen hat. Ja! fromme, heilige Freude, daß wir Christen sind, und der ernstliche Vorsatz, uns auch so in der fleißigen Ausübung des Christenthums zu bemühen, wie sich die heil. Apostel Petrus, und Paulus bey der Ausbreitung desselben bemühet haben, das seyen die Früchte des heutigen feyerlichen Andenkens an ihre Verdienste: die Früchte der heutigen Predigt; es segne diese Früchte derjenige, welcher die Ar-

beiten der heiligen Apostel so sehr gesegnet hat, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott alles Trostes, der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. 2. Kor. 1, 3. Amen.

II.

Am dritten Sonntage im Advent.

Philipp. 4, 4.

Freuet euch immer in dem Herrn; ich sage es euch noch einmal, freuet euch.

So wenig die Worte sind, welche die Kirche für den heutigen Sonntag aus den Schriften der heil. Apostel zum Lesen — bey der sogenannten Epistel — beym öffentlichen Gottesdienste bestimmt hat, so viel, so ungemein viel sagen sie doch. — Sie sind das deutlichste, und unumstößlichste Zeugniß für eine Wahrheit, von welcher ich euch den Beweis schon lange, schon seit dem Feste der heil. Apostel-Fürsten Petrus und Paulus, schuldig bin; für die Wahrheit nämlich: daß das Christenthum, die Lehre Jesu weit entfernt sey, die Freuden dieser Erde zu verdammen, sondern daß sie selbe vielmehr verbessere, leite, reinige, desto sicherer, und dauerhafter mache. Denn ich habe das Zutrauen zu euch, M. L., daß ihr, wenigstens nicht ganz,

werdet vergessen haben, was ich euch am Gedächtnißtage dieser ehrwürdigen Prediger, und Väter unsers Glaubens von dem großen Nutzen gesagt habe, welchen das Christenthum für das bürgerliche, gemeine, alltägliche Leben hat. Ich wollte euch dort diesen großen und wahren Nutzen durch drei Hauptgründe beweisen, und recht verständlich machen. Weil nämlich das Christenthum alle Pflichten des gemeinen Lebens erleichtert; weil es alle Freuden erhöhet; weil es alle Leiden desselben versüßet: so seye der große Nutzen desselben unverkennbar.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes erlaubte es aber nicht, alle drei Punkte in einer einzigen kurzen Predigt mit Frucht abzuhandeln; und bisher both sich mir auch keine recht schickliche Gelegenheit dar, dieses zu thun, so sehr ich es auch gewunschen hätte: nun aber soll, nur mit einer kurzen Unterbrechung, das wohlthätige Ganze noch in diesem Jahr vollendet werden. — Heute will ich den zweyten Punkt erklären, daß nämlich

Das Christenthum alle Freuden dieses Lebens erhöhe, und veredle.

Am Feste des heil. Stephanus soll der dritte Beweis ausgeführt werden: daß das Christenthum alle Leiden versüße. Endlich soll, um die gute Wirkung dieser Vorträge, und aller andern, für die Zukunft zu verstärken, am Sonntag nach den

heil.

heil. Weyhnachten, als am lezten Sonntag im Jahre eine kurze Untersuchung angestellt werden, was zu thun seye von den Christen, daß das Christenthum wahren Nutzen geben könne, und in wie fern es dieses Jahr von uns allen geschehen seye.

Da ich schon öfter die heil. Evangelien für die Adventzeit erklärte, in welchen so viel gutes, und lehrreiches von dem heil. Joannes dem Taufer, dem Wegebereiter J. C. vorkommt: so verspreche ich mir auch heute euere Aufmerksamkeit, wenn ich euch über die so trostvollen Worte der heutigen Epistel belehre. — Möge der Segen des heil. Paulus, mit welchem die heutige Sonntags-Epistel beschlossen wird, an uns allen immer mehr wahr werden; möge der Friede Gottes, der Friede eines guten Gewissens, welcher allein wahre Freude bringet, in unsern Verstand, und unsere Herzen kommen in C. J.

Abhandlung.

So wie der Mensch zur Arbeit gebohren ist, so ist er auch zur Freude geschaffen; und Niemand hat auch ein größeres Recht sich zu freuen, und fröhlich zu seyn, als der arbeitsame Mensch. Allein sehr zu bedauern ist es, daß so wenig Menschen mit der Kunst, sich recht zu freuen, bekannt sind; — daß so viele Menschen die unschuldigsten Freuden nicht unschuldig gebrauchen; daß so viele Menschen darin ihre Freude suchen, worin sie selbe

nie suchen sollen; daß so viele Menschen aus dem Genuß der Freuden nichts anders lernen, als immer auf neue Freuden zu denken; und dies kommt daher, weil die Meisten eher der mächtig lockenden Stimme ihrer sinnlichen Neigungen, der verführerischen Stimme des bösen Beyspieles eher, als der sanft mahnenden Stimme der Vernunft, und der Religion Gehör geben, welche doch beyde, und besonders die christliche Religion, mit den wahresten, den reinsten, den dauerhaftesten Freuden bekannt machen.

Ja, M. L., die Lehre Jesu, das Christenthum ist keine finstere Feindin der Freuden dieses Lebens, sondern es zeigt uns nur den rechten Weg durch die Rosen, wie es ihn uns durch die Dornen zeiget. Das Christenthum lehret uns die wahren Freuden a) recht kennen; b) lehret uns selbe recht genießen; lehret uns c) die zu genießenden, oder genossenen recht anwenden, daß am Ende all unsere Freude so ganz und vollkommen werde, daß sie, nach Jesu Ausdruck — Joan. 15, 11. — 16, 22. — Niemand mehr von uns nehmen, uns entreissen kann. Hören wir nur hierüber mit Aufmerksamkeit die Aussprüche der christlichen Lehre.

Schon bey der Geburt unsers göttlichen Lehrers verkündeten die himmlischen Geister Friede und Freude, Friede und Freude denen, die guten Willen haben — Luk. 2, 14. — Freuet euch allezeit; bethet ohne Unterlaß ist die wiederholte Er-

mahnung des heil. Paulus — Phil. 4, 4. 1 Theſſ. 5, 16. 17. — Aber nicht beym bloſſen einfachen Aufruf zur immerwährenden Freude bleibt das Chriſtenthum ſtehen: es leitet, regieret, verbeſſert, reiniget unſern Trieb, unſre Neigung zur Freude, indem es uns a) die wahren und eigentlichen Freuden kennen lehret.

In der berühmten Bergrede bey Math. 5 in der aus dem Katechism allbekannten Lehre von den acht Seligkeiten zeigt Jeſus, worin der Menſch ſein wahres Glück, ſeine wahre Freude ſuchen sollte, nämlich in einer uneigennützigen, ſtillen, ſanftmüthigen, alles Gute aufrichtig wollenden, barmherzigen, und menſchenfreundlichen; in einer friedfertigen und reinen Geſinnung, die ſich in allem ſeinen Denken, Reden und Thun offenbaren ſoll. Wo Friede, Liebe, Reinigkeit des Herzens iſt, da iſt wahre Freude. — Darüber freuet euch nicht ſoviel, ſagt wiederum Jeſus — Luk. 10, 20. daß euch die Geiſter unterthan ſind, als vielmehr darüber, daß euere Namen im Buche des Lebens aufgezeichnet ſind. Alſo nicht blos über zeitliche Vorzüge und Ehren, über gewiſſe Gaben und Geſchicklichkeiten ſollen wir uns allein freuen, oder wohl gar über andere erheben, ſondern weil wir dadurch bey uns, und andern die Hoffnung eines beſſern Lebens ſtärken, und erhalten können. — Freuet euch über euere Hoffnung, ſagt eben deßwegen ſchon der heil. Paulus an die Römer 12, 12. — Er

will, wie der Zusammenhang zeigt, sagen: wenn der Christ keine andere zeitliche Freude mehr hat, so hat er doch unter allen widrigen Umständen die Freude der Hoffnung einer bessern Zukunft, die ihm Niemand nehmen kann. Noch schöner und ausdrücklicher spricht er am 14 K. 17 V. „Das Reich Gottes besteht nicht in Speise und Trank; sondern in der Gerechtigkeit, im Frieden, und in der Freude des heil. Geistes;" im innerlichen Troste, welcher aus einem durch den Geist des Christenthums geheiligten Lebenswandel entspringt: die wahre Freude besteht also nicht blos in äußerlichen, sinnlichen Lustbarkeiten und Vergnügungen. Endlich sagt er zu seinen Korinthern I. 13, 6. „Die Liebe freuet sich nicht über das Unrecht; wohl aber über das, was recht ist:" also der rechtschaffene Christ hat keine Freude am Bösen, am Schaden, den sein Nächster hat, sondern nur an dem, was recht, wahr und gut ist. So verbessert, erhöhet, veredelt das Christenthum die Freuden des täglichen Lebens 1) dadurch, daß es, ohne die Freuden der Sinne, des Körpers, ohne die äußern Freuden alle, deren es viele sehr unschuldige giebt, zu verwerfen, sanft hinweiset auf den Ursprung, auf die Quelle, auf den sichern Grund aller zeitlichen und geistigen Freuden, auf ein gutes Gewissen, auf ein reines Herz. Aber auch beym wirklichen Genusse der Freuden dieses Lebens ist das Christenthum der sicherste Führer, der beste Schutzengel für seine Verehrer.

Die Worte der heutigen Sonntagsepistel enthalten hierüber einen eben so kurzen, als deutlichen Unterricht. Wer soll sie nicht gerne hören, da sie zur wahren Freude auffordern? „Meine Brüder! erfreuet euch allezeit in dem Herrn: ich sage es noch einmal, erfreuet euch. Lasset euere Sittsamkeit allen Menschen kund werden: denn der Herr ist nahe. Seyd nicht ängstig: sondern traget euere Bitten mit Bethen, Flehen, und Danksagung Gott vor.“ V. 4 - 7. Erfreuet euch immer, sagt der Apostel, ängstiget euch um nichts zu sehr: suchet jede traurige Stimmung, in welche ihr durch mancherley Umstände versetzt werdet, so viel euch möglich, in eine fröhliche zu verwandeln. — Erfreuet euch aber **in dem Herrn**; vergesset beym Genuß euerer Freuden eures Gottes, Jesu Christi, euerer Christenpflichten vorzüglich gegen euch selbst nicht. — Euere Sittsamkeit, Bescheidenheit, Eingezogenheit, Mäßigung sey jedem Menschen kund: vergesset nicht der Pflichten, die ihr beym Genuß euerer Freuden auch euern Nebenmenschen schuldig seyd.

Bey jedem Freudengenuß soll also der Christ nach Anleitung seiner wohlthätigen Religion an den Urheber, an den Geber aller guten Gabe, aller wahren Freude, an Gott seinen Vater denken, der ihn zur Freude geschaffen, der den Trieb zur Freude in sein Herz gelegt hat, der ihm so viele Gelegenheiten sich zu freuen darbietet, welcher will, daß alles, was lebet, sich freuen solle.

Je lebendiger aber dieser Gedanke an Gott den besten Freudengeber in der Seele des Christen erwachet, je vertrauter er mit demselben wird, desto wahrer, reiner, und edler wird seine Freude seyn; desto zufriedner, desto mäßiger, desto vorsichtiger wird er jedes, auch noch so kleine Vergnügen genießen. Der Gedanke an Gott; der Gedanke, daß Er als vernünftiger Mensch, und noch mehr als Christ, als Bekenner, Verehrer, und Nachfolger des Besten, und Vortrefflichsten aus den Menschen, Jesus, alles auf der Welt zu seiner Vervollkommnung anwenden müsse, wird ihm jede Freude erhöhen und versüßen, weil er sie als ein Geschenk des Himmels betrachtet; wird ihm jede Freude wichtig machen, weil er sie als einen Beweis der Vaterliebe Gottes, und ein Mittel zu seiner Vervollkommnung ansieht; wird ihn verwahren vor jedem Mißbrauch, zurückhalten vor jeder Ausschweifung.

Der rechtschaffene Christ freuet sich, kann herzlich, und allemal froh seyn, aber sorgfältig hütet er sich, Freude zu genießen, bey der die kostbare, für die Geschäfte seines Berufes nothwendige Zeit versplittert; sein zu bessern Zwecken anwendbares Vermögen verschleudert, seine Tugend gefährdet, seine Gesundheit verdorben, seine Ehre und sein guter Name beflecket werden könnte; sorgfältig hütet er sich, Freuden zu genießen, durch welche die Tugend, die Gesundheit, das Vermögen, der gute Ruf, die Ruhe und Zufriedenheit seiner Nebenmenschen leiden müßten. Der Christ freuet sich,

kann herzlich und allemal froh seyn: aber er denkt auch dabei an die Ursache, warum er sich freuen dürfe; an die Absicht, zu welcher er jede Freude anwenden soll. Denn das Christenthum lehrt ihn nicht allein die bessern Freuden recht kennen, recht genießen, sondern auch die genossenen, oder zu genießenden Freuden, den wirklichen Freudengenuß recht anwenden.

Zur Einsammlung und Erweiterung verschiedener nothwendiger und nützlicher Kenntnisse; zur ungezwungenen Ausübung guter und edler Handlungen, als neue Stärkung des Leibes und der Seele zu künftigen Arbeiten, und Anstrengungen; zu desto glücklicherer Betreibung und Führung seiner Geschäfte, wendet der rechtschaffene Christ die Stunden der Freude an. Er benutzet also den Genuß der Freuden nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft; nicht blos für sich, sondern auch für andere; er freuet sich nicht blos, um sich zu freuen, sondern durch den Genuß der Freude sich, und andere besser, also auch zufriedner und seliger zu machen. O! was liesse sich nicht alles ohne mindesten Zwang in den Stunden der Freude ausrichten! Da sind die Gesichter und Herzen aller Menschen offener; man lernet also ihre Neigungen kennen; man kann durch einen unschuldigen Scherz schädliche Gespräche verhindern; ein gutes Wort zur Unterstützung eines Armen, zur Beförderung eines Würdigen, aber Furchtsamen; ein gutes Wort zur Beylegung man-

cher Streitigkeit, zur Aussöhnung und Tilgung mancher Feindschaft, zur Empfehlung mancher nützlichen Anstalt wird hier oft, und gewiß ein gutes Ort finden. Ja selbst oft durch unsere bloße Gegenwart, durch unser freundliches, sittsames, anständiges Betragen können wir die Herzen der Menschen gewinnen, und von vielem Bösen abhalten.

Statt alles wörtlichen Unterrichtes dienet hier das Beyspiel Jesu auf der Hochzeit zu Kana zum besten Muster. Jesus wußte die Stunden der hochzeitlichen, geselligen Freude so zu benutzen, daß er Ehre und Nutzen für sein großes Geschäft, und andere Segen und Gewinn davon hatten. Er erfüllte die menschenfreundliche Bitte seiner Mutter; half den neuen Eheleuten aus einer großen Verlegenheit, und vermehrte ihre Freude; ja stärkte wohl gewiß in ihren Herzen den Glauben an eine alliebende Vorsehung; fieng sein öffentliches Leben mit einer Handlung an, die ihrer wundervollen Beschaffenheit wegen Aufsehen machen mußte, und gewann sich so die Herzen seiner Freunde; denn seine Jünger glaubten an ihn. Joh. 2.

Auch wir, L. Christen! wollen uns heute, und die kommenden Festtage im beseligenden Glauben an Jesu stärken, im Glauben, daß Er durch seine Lehren, durch sein Leben, Leiden und Tod, der Weg, die Wahrheit und das Leben seye. Amen.

———

III.

Am Feste des heil. Stephanus.

Apostgesch. 7, 58. 59.

Sie steinigten den Stephanus. Er rief flehend: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf! dann fiel er auf seine Kniee, schrie laut: Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde. Er sprach's, und entschlief im Herrn.

An Stephanus ward es wiederum auf ein neues, und unter den christlichen Lehrern am ersten wahr, was Jesus nach den Ausdrücken des heutigen Festtags Evangeliums kurze Zeit vor seinen Leiden den jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäern so ernstlich vorhielt: „Sehet! ich sende Propheten, Weise, und Schriftlehrer zu euch; und ihr werdet einige davon tödten, und kreutzigen, . . andere von einer Stadt in die andere verfolgen, damit ja alles unschuldige Blut über euch komme." Aber an Stephanus zeigte sich auch am ersten die große Kraft des Christenthums; die wohlthätige, stärkende, himmelanhebende Kraft des Glaubens an Jesus und seine Lehre bey Trübsalen und Leiden dieses Lebens. Es gehörte gewiß mehr, als ein gemeiner Glaube dazu, um das zu thun, und zu

dulden, was Stephanus that, und duldete. — Noch hatte keiner der Zeugen, der Jünger Jesu dessen Lehre mit seinem Blute versiegelt, als der größte aller Martyrer, Jesus selbst. Stephanus war der erste, der für das Christenthum bluten sollte, und — Er blutete, und zeigte dadurch, was, und wie der Christ leiden könne, wenn er Jesum, und seine Lehre recht kennet, und liebet. Schon sah, und hörte er das Knirschen der Zähne, und konnte sich nichts Gutes mehr versehen: aber gleichsam in einer heil. Entzückung voll des heil. Geistes rief er: „Ich sehe den Himmel offen, sehe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen." Voll Muthes zu sterben suchet er nun in den letzten Augenblicken, als schon ein Regen tödtender Steine auf ihn strömt, ganz dem ähnlich zu werden, für dessen Ehre er jezt sein Leben hingiebt, nämlich Jesu Christo. Wie Jesus am Kreutze seine Seele in die Hände seines Vaters empfahl, so giebt jezt Stephanus die seinige in die Hände des Mittlers; „Herr Jesu spricht er, nimm meinen Geist auf; und als sein Blut schon aus allen Quellen des Lebens fließet, so denket er noch an die Worte seines sterbenden Lehrmeisters, und bethet, wie dort Jesus für seine Peiniger, und stirbt unter den Ausdrücken: „Herr! behalte ihnen diese Sünde nicht." So leidet und stirbt der Christ; — so lehrt das Christenthum leiden und sterben Jeden, welcher sich mit seinen Lehren recht bekannt macht!

Könnten wir wohl, M. L., unsere Betrachtungen über den großen Wehrt des Christenthums, über den großen Wehrt, welchen die Lehre Jesu für alle Umstände des Lebens hat, an einem schicklichern Tage beschließen; könnten wir uns wohl den ausgebreiteten Nutzen, und die Vortrefflichkeit der Religion Jesu lebendiger in ihrem ganzen Umfange noch einmal vergegenwärtigen, als eben heute, da wir das Andenken eines Mannes feyern, welcher der erste das Zeugniß von ihrer Wahrheit, und Vortrefflichkeit mit freudiger Hingabe seines Lebens bestättiget. Ja gewiß! das Christenthum erleichtert nicht nur alle Pflichten, leitet und erhöhet nicht nur alle Freuden des gemeinen alltäglichen Lebens: Es versüßet auch alle Leiden desselben: dieser letzte Punkt ist es, den wir jetzt noch in reifere Betrachtung ziehen wollen.

Abhandlung.

Die Welt ist zwar kein großes, weites Jammerthal, wie manche Menschen, die auf ihrem Lebenswege überall auf Steine des Leidens stoßen, so gerne, und doch so irrig dafür halten; sie ist aber auch kein beständig blühender angenehmer Blumengarten; weise hat die väterliche Vorsehung Leiden und Freuden, traurige und fröhliche Tage untereinander gemischet, um durch diesen wohlthätigen Wechsel die Menschen, ihre Kinder, mit Liebe und Ernst für die Tugend, für die Ewigkeit zu erziehen.

Wohl giebt es der Plagen, Leiden, Trübsale mancherley auf dieser Erde: Oft seufzen unter selben ganze Völker und Länder miteinander zugleich, wenn Krieg, Theuerung, Feuer und Wassernoth, wenn ansteckende Krankheiten bey Menschen und Vieh den allgemeinen Wohlstand oft auf lange Jahre zernichten. Noch öfter werden einzelne Personen und Familien davon sehr empfindlich heimgesucht, wenn achtungswehrte, und geliebte Menschen durch einen fruhen Tod dahin geraft werden; wenn Verletzung der Ehre und des guten Namens, fehlgeschlagene Hofnungen, mißlungene Unternehmungen; wenn Nahrungssorgen, Armuth und Verachtung, wenn boshafte und üble Auslegung der besten Absichten und Handlungen, wenn viele unnennbare Leiden der Seele, die immer noch härter, als die körperlichen sind, den Menschen ängstigen. Am öftesten und häufigsten aber, wie eine unpartheyische Erfahrung täglich lehret, sind jene Leiden und Widerwärtigkeiten, an welchen die Menschen selbst schuld sind, welche sie sich selbst durch Mangel an Einsicht und Wachsamkeit, durch Vernachläßigung ihrer Standespflichten, durch Leichtsinn und Ausschweifungen; durch Unmäßigkeit in iedem Genuß, durch Stolz und Unverträglichkeit, durch schnöde Verachtung aller menschlichen, bürgerlichen, christlichen Ordnung; mit einem Worte, durch Sünde und Laster zuziehen. Am allerhärtesten scheinen endlich vielen Menschen iene Leiden, an denen sie keine

Schuld zu haben glauben; iene oft unerklärbaren, unbegreiflichen Führungen, von denen sie kein Ende, keinen fröhlichen Ausgang absehen können — und alle, alle diese Leiden versüßet, vermindert, erleichtert das Christenthum denienigen, welche seine Stimme hören, und befolgen. Denn die Religion Jesu lehret den Christen alle Leiden ansehen a) als weise Zulassungen und Schickungen Gottes, um die Menschen öfter und lebendiger an Gott ihren Herrn und Vater zu erinnern, der Niemand Unrecht thut; b) als väterliche Züchtigungen, um die Verirrten wieder auf den rechten Weg zu bringen; c) als heilsame Proben und Mittel, um die noch schwache Tugend zu bewähren, zu stärken, zu befestigen; d) als die sichersten und lautersten Quellen wahrer, reichlicher, unzerstörbarer Freuden für Zeit und Ewigkeit. Ja! es giebt kaum ein großes besonderes Leiden, für welches das Christenthum nicht einen ganz eigenen Trost in Bereitschaft hätte.

a) So nahe auch immer Gott jedem Menschen ist, so denken doch so viele nicht oft genug an ihn; so viele Erinnerungen an Gott, an seine Güte und Liebe, an seine höchst weise, vorsichtige und väterliche Regierung die ganze Natur, die ganze Menschenwelt enthält, so ist doch ein ehrfurchtvoller, dankbarer, vertrauender Gedanke an ihn bey manchen sehr selten. Aber wenn eine bittere Stunde des Leidens hereinbricht, dann erwacht bey den meisten das Andenken an den, der

auch dann noch helfen kann, wo alle Menschen-Hilfe erschöpfet ist; doch ist dieses Andenken sehr oft mit bittern, murrenden Klagen vermischet, man sieht die verschiedenen Leiden gewöhnlicher als Geiselstreiche einer erzürnten Gottheit, eines aufgebrachten Herrns an, anstatt sie als weise Zulassungen und Schickungen zu betrachten. Leidende Christen alle! so oft euch was immer für ein Leiden trift, so lasset euch den Trost einfallen, welchen euch Jesus Christus selbst bey Math. 10, 30. 31. giebt: „Kein Sperling — kein kleines, auch noch so unbedeutendes Wesen — fällt ohne Wissen und Willen des himmlischen Vaters auf den Boden . . Alle Haare eures Hauptes sind gezählet. Fürchtet euch nicht, ihr Menschen seyd doch besser, als die Sperlinge." Da nun nicht einmal die allerkleinste Veränderung auf dieser Welt, ohne Wissen und Willen, ohne Zulassung Gottes geschieht; da aber der Wille Gottes allemal der beste, der heiligste, der liebevollste ist, der keinen Menschen verderben, sondern alle selig haben will, so ist um so mehr jedes Leiden eine wohlthätige Schickung von Gott. Leidende Christen! lasset euch bey allen euern Leiden, unter denen ihr manchmal in Versuchung gerathen möchtet, wider Gottes heil. Vorsehung und Regierung zu murren, die Ermahnung einfallen, welche der heil. Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer 9, 20. giebt: „Wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? — Spricht wohl ein Werk zu seinem Meister, warum machest

du mich also?" — Alles kommt von Gott, dem Erschaffer, Erhalter, Regierer, Vater von allen, und was von Gott kommt, ist gut, also auch die Leiden — so tröstet das Christenthum.

b) „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde auf uns, so betrügen wir uns selber," sagt Johannes I. 1, 8. Kaum ein Mensch ist frey von Unvollkommenheiten, Fehlern, Schwachheiten, Uebereilungen; ia wie manchen wird nicht ihr Gewissen auch über größere Sünden und Laster gerechte Vorwürfe machen. Wenn also Leiden über uns kommen, so lasset uns nicht ungeduldig darüber klagen, sondern lasset uns selbe als väterliche Züchtigungen, als so viele Aufforderungen und Stimmen ansehen, wodurch uns Gott zur Erkenntniß, zur wahren Buße und Besserung, zur schnellen, heldenmüthigen, aufrichtigen Rückkehr auf den leichtsinnig verlassenen Weg der Tugend führen will. Diese trostvolle Ansicht aller Leiden dieser Erde giebt uns wieder das göttliche Christenthum. Wie oft sprach Jesus zu den Kranken, welche er von langwierigen, schmerzlichen, meistentheils durch sündhafte Ausschweifungen zugezogenen Krankheiten heilte: „Siehe zu, du bist nun gesund geworden, sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre." Joh. 5, 14. Der in so vielen Leiden geübte Paulus tröstet seine Hebräer 12, 7. 9. 10. mit den Worten: „So ihr die Züchtigung erduldet, so bezeigt sich Gott gegen euch als Vater; denn

wo ist der Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Die Züchtigung unserer weltlichen Väter ist oft eine willkührliche Züchtigung: Gott aber züchtiget uns zum Nutzen, auf daß wir seine Heiligung erlangen . . Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit." „Darum werden wir von dem Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit der verkehrten Welt verdammt werden." 1. Kor. 11, 32. So lehret Jesus und seine Apostel die Leiden, auch iene Leiden ansehen, welche die Menschen sich so oft selbst zuziehen. — Kein Leidender, gar kein einziger darf an linderndem Troste verzweifeln, wenn er sich nur durch seine Leiden bessern läßt.

c) Unerschöpflich ist das Christenthum an Trost- und Ermunterungsgründen für den schwachen, schwankenden Tugendfreund: alle Leiden soll man achten als heilsame Proben und Mittel, um die noch schwache Tugend zu bewähren, zu stärken, zu befestigen. Der Brief des heil. Paulus an die Römer, die zwey Sendschreiben an die Korinther, um nur das vorzüglichste anzuführen, beweisen dieses an mehrern Stellen. Röm. 5, 3. 4. 5.: „Wir Christen scheuen nicht nur die Trübsale nicht, sondern wir rühmen uns sogar derselben, weil uns die herrlichen Früchte bekannt sind, welche sie hervorbringen, deren

wir

aber ohne Trübsale nicht theilhaftig werden könnten. Denn wie könnten wir Geduld ausüben ohne Trübsale? wie könnte unser Glaube, und unsere Hoffnung ohne Widerwärtigkeiten des Lebens erprobt, bewähret, befestiget werden? — Die Freudigkeit mitten im Leiden ist ganz das Eigenthum eines Christen; denn Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung giebt Hoffnung, und die Hoffnung des Christen läßt nicht zu Schanden werden!" — „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." 8, 28. — „Lasset euch nicht durch das Böse überwinden, sondern überwindet das Böse durch das Gute." 12, 21. — „Gott ist getreu, er wird euch in keine Versuchung, in kein Leiden fallen lassen, welches euere Kräfte übersteiget. Selbst bey der Versuchung wird er euch einen Ausweg verschaffen, daß ihr sie aushalten könnet." I. Kor. 10, 13. — „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen, und unterliegen nicht, weil wir immer um Jesu willen leiden." II. Kor. 4, 8. 11. — Bedürfen wohl diese Worte noch einer deutlichern Erklärung, noch einer nähern Anwendung auf unsere Leiden? Den nämlichen herzerhebenden Trost giebt auch der heil. Petrus allen Christen. I. Petr. 1, 6. 7. „Jezt seyd ihr eine kleine Zeit, wo es nöthig ist, verschiedener Leiden, und Versuchungen wegen traurig, damit euer erprobter Glaube viel kostbarer, als das durch das

Feuer bewährte Geld, zu euerm Ruhme bei der Offenbarung Jesu Christi gefunden werde." Leidende Christen! wenn kein Menschen-Wort euch mehr trösten kann, so kann es Gottes Wort, wenn ihr es höret; so kann es die Religion Jesu, wenn ihr sie zu euerer Führerinn, zu euerer Trösterinn erwählet.

d) Und wenn es denn auf dieser Erde bey Manchen schwer leidenden nicht mehr gut, nicht mehr ruhig, nicht mehr licht werden zu wollen scheinet, so verläßt auch da die christliche Religion als eine treue Freundinn ihre leidenden, seufzenden Verehrer nicht; sie öfnet allen jenseits des Grabes, dort in der Ewigkeit die heitersten, trostvollesten Aussichten, indem sie alle Leiden als die sichersten, lautersten, unversiegbarsten Quellen wahrer, reichlicher, unzerstörbarer Freuden darstellet. „Durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich Gottes," lehrten Paulus und Barnabas — Apostg. 14, 21. in ihren Predigten zu Ikonien und Lystra die neubekehrten Christen, daß sie sich durch Leiden und Widerwärtigkeiten nicht wieder abbringen ließen vom heil. Glauben. „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht können in Vergleich gebracht werden mit der Herrlichkeit, die dort auf uns wartet." Röm. 8, 18. „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns eine ewige, und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit; uns, die wir nicht blos sehen auf das sichtbare, und gegenwärtige, son-

dern auf das unsichtbare, und zukünftige. II. Kor. 4, 17. 18. — „Werfet euer Vertrauen — vorzüglich unter den Leiden — nicht weg, es hat eine große Belohnung." — Hebr. 10, 35. So stärket wiederum Paulus jeden Leidenden; und der heil. Jakobus spricht jedem Bedrängten Trost und Muth ein mit den Worten: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben." Jak. 1, 12. — „Gott wird jede Thräne dort von den Augen derjenigen abtrocknen, welche Ihm, Jesu, der Tugend und Wahrheit zu Liebe hier vieles gelitten haben, spricht endlich der heil. Johannes in der geheimen Offenbarung, 7, 17. Wenn nun jede Thräne wird belohnet, abgetrocknet werden, so bleibt also kein Leiden, kein bekanntes, oder unbekanntes Leiden ohne Krone, ohne erfreuende, überschwengliche Vergeltung.

e) Wollet ihr noch mehr Trost, Trost in manchen besonders kränkenden, wehethuenden Umständen und Lagen dieses Lebens? die Religion Jesu versagt euch auch diesen nicht: ja! es giebt kaum ein großes, besonderes Leiden, wo sie nicht einen ganz eigenen Trost in Bereitschaft hat. — Mißkannter, um des Guten willen verfolgter, und deßhalben oft schmerzlich leidender Christ, erinnere dich der Worte Jesu bey Math. 5, 11. 12. „Selig seyd ihr,

wenn sie euch um Meinetwillen — wegen eurer Liebe zu allem, was recht und gut ist — beschimpfen, verfolgen, und alles Böse fälschlich von euch aussagen, freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“ Erinnere dich an diese Reden Jesu! und — es ist vielleicht ein hartes, aber wahres Wort — wenn du noch niedergeschlagen seyn kannst, so bist du seiner nicht wehrt. — Du, der du von Nahrungssorgen, einem gewiß sehr großen und allgemeinen Leiden der Menschen, niedergedrückt wirst, lese in deinem Evangelienbuch am 14. Sonntag nach Pfingsten die Worte aus Math. 6. „Sorget nicht so ängstlich für euer Leben, was ihr essen, und trinken werdet, noch für euern Leib, wie ihr ihn kleiden werdet . . . Sehet die Vögel der Luft an; sie säen nicht aus, sie schneiden nicht ein, und doch ernähret sie der himmlische Vater. Seyd denn ihr nicht viel besser als sie?“ u. s. w. Ihr alle, die ihr den Tod zu sehr fürchtet, die ihr euere Trauer, euern Schmerz nicht mäßigen wollet, wenn Gottes Hand ein gutes Kind, einen geliebten Ehegatten, einen treuen Freund, einen edlen Wohlthäter unvermuthet von euerer Seite nimmt, wißt ihr denn nicht, wie euch die Religion Jesu hierüber denken lehret; wisset ihr nicht, daß der Tod nur ein Schlaf, nur ein Heimgang zum Vater, nur ein Verlassen dieser gebrechlichen irdischen Hülle, nur ein Ausruhen von der Arbeit seye; wisset ihr nicht, daß wir uns dort einmal alle wieder sehen werden; daß wir

über unsere entschlafenen Brüder nicht so sehr trauern sollen, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben; daß Gott alle diejenigen, die in Jesu entschlafen sind, wieder von Todten auferwecken wird; daß wir uns trösten sollen mit diesen Worten? Math. 9. Joh. 11. Joh. 16. I. Thessal. 5. ꝛc.

Endlich haben alle diese, welche diese Trostworte aussprachen; und welche an selbe glaubten, ihre Worte und ihren Glauben durch einen denselben ganz gleichförmigen Lebenswandel bestättiget, und dadurch auf das überzeugendste dargethan, was, und daß der Christ alles um Gottes Willen leiden, übertragen könne. „Sehet hin auf Jesus den Stifter und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er hätte Freude haben können, uns zu Liebe das Kreutz duldete. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von Sündern erduldet hat, daß ihr nicht müde werdet.“ Hebr. 12, 1. 2. 3. Höret Jesum, wie er bethet: „Vater! nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe.“ Math. 26. Höret, was er zu den nach Emaus wandernden Jüngern sprach: „Mußte nicht Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ Luk. 24. — Betrachtet seinen ehrwürdigen Pflegvater Joseph, wie er ohne Murren sich den harten Befehlen der Vorsehung unterwirft; Math. 2. Sehet hin auf die Mutter Jesu und seinen Freund Johannes, wie sie stille leidend unter dem Kreutze stehen; Joh. 19. Denket an die Apostel und Jünger des Herrn, wie sie sich freuten, um des Namens Jesu willen

Schmach zu leiden. Werfet noch einmal einen Blick auf Stephanus den ersten Blutzeugen, und auf tausende seiner Nachfolger in allen Jahrhunderten — gehet hin, und thut desgleichen, und der nämliche Trost, die nämliche Freude wird euch zu Theil werden.

So ist denn also auch das unwidersprechlich wahr, daß das Christenthum alle Leiden dieses Lebens versüße, und so seinem Wehrt für alle Menschen und Zeiten die Krone aufsetze. Wie ehr- und liebenswürdig muß sie uns also nicht erscheinen die reine, die heilige, die göttliche Lehre Jesu! Was für große Pflichten legt uns aber nicht auch diese Betrachtung von dem hohen Wehrt des Christenthums auf! Wir können dieses Jahr nicht besser beschließen, als wenn wir in demselben noch in unserer letzten heiligen Versammlung darüber nachdenken. Heute wollen wir unsere Andacht mit dem kurzen Gebethe des heil. Paulus II. Kor. 1. enden: „Gott sey gesegnet, der uns in allen Trübsalen tröstet.“ Amen.

IV.

Am letzten Sonntag im Jahr.

Luk. 2.

Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollzogen hatten, kehrten sie wieder nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, ward stark am Geiste, voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

Wir stehen nun wieder am Ende eines Jahres; bald sind wieder achtmal tausend Stunden unsers Lebens dahin, und kehren nicht mehr zurück, — können um keinen Preis mehr ersetzet werden. — Wohl demjenigen Christen, welchem bey einem so merkwürdigen Abschnitte seines Lebens sein Gewissen das tröstliche Zeugniß giebt, daß er nach dem Beyspiele Jesu seinen Mitmenschen nicht zum Falle, und zur Verführung, sondern zur Auferstehung, als ein Muster wahrer Rechtschaffenheit gelebt habe; — wohl dem Christen, welchem man am Ende des Jahres nachrühmen kann, was von der ehrwürdigen Prophetinn Anna im heutigen Sonntags Evangelium aufgezeichnet ist, nämlich, daß er „Tag und Nacht Gott getreu gedienet,“ daß er in allen seinen Denken und Thun Gott vor Augen gehabt

habe; wohl dem Christen, welcher am letzten Abend eines durchlebten Jahres die frohe Ueberzeugung genießet, daß er nach dem Exempel der frommen Eltern Jesu „alles nach dem Gesetze des Herrn vollzogen habe;“ wohl endlich demjenigen Christen, welcher beym allgemeinen Dankfest für das nun bald unter Gottes väterlich leitender Fürsehung vollbrachte Jahr mit dem beruhigenden Glauben erscheinen kann, daß er dieses Jahr nach dem Muster des Knaben Jesu zugenommen habe an Alter, und Weisheit vor Gott, und den Menschen; daß er nicht nur an Jahren, sondern auch an Tugend, und Frömmigkeit älter, das ist, fester und vollkommener geworden seye.

Zu diesem allgemeinen Dankfeste für alle, in diesem Jahre aus Gottes Hand empfangenen Wohlthaten, sind nun auch wir heute zum letztenmal in diesem Jahre hier allgemein, und öffentlich versammelt. Alle Sonn- und Festtage dieses Jahres sind wir, M. L., hier in diesem heil. gottgeweihten Orte auf den Willen Gottes, auf die Gebothe, Verheißungen, Drohungen, väterliche Führungen Gottes; auf die mancherley Beweise der unverdienten Gnade, Liebe, und Güte Gottes; insbesondere auf die Wohlthaten aufmerksam gemacht worden, welche Gott den Menschen durch die Sendung, durch die Verdienste, durch die heilbringende Lehre Jesu schon lange erwiesen hat, und noch allen zu erweisen nicht aufhöret, welche Jesum mit glaubigen Herzen als ihren Heiland, und göttli-

chen Lehrer erkennen, und nach seinem Worte, und Beyspiel ihr Leben einrichten. Ganz vorzüglich hat man, nach dem Maase unserer Kräften, und den Erfordernissen der jezigen Zeitumstände, den großen Wehrt, den allgemeinen, unverkennbaren Nutzen recht deutlich zu zeigen gesucht, welchen das Christenthum für das gemeine, alltägliche Leben hat, indem es alle Pflichten desselben erleichtere, alle Freuden erhöhe, und reinige, alle Leiden dieses Lebens versüße. Auch hat man nicht vergessen, uns brüderlich an die Pflichten und Obliegenheiten zu erinnern, welche wir in Betracht dieses großen Nutzens als rechtschaffne Christen zu erfüllen hätten. — Haben wir wohl öfters unterm Jahre über diese vorgetragene Lehren und Warnungen selbst nachgedacht? haben wir unser Leben manchmal mit dem heil. Gesetze Jesu Christi verglichen? haben wir, eingedenk der großen Wohlthaten des Christenthums, auch die Schuldigkeiten nicht vernachlässiget, welche uns vorzüglich deßwegen obliegen? Diese Fragen sind gewiß heute, an unserm letzten gottesdienstlichen Versammlungstage in diesem Jahre keine überflüssige Fragen. Mit der Beantwortung dieser Fragen wollen wir heuer unsere öffentliche Andacht beschließen, so beschließen, daß das heutige Dankfest ein wahres Dankfest werde, weil es mit demüthigen zerknirschten Herzen wird gefeyert werden; so beschließen, daß wir beym Jahresschluß den Grund zu einem bessern neuen Jahr legen. Es sey uns also

der letzte Sonntag im Jahr ein Tag der Rechenschaft über die vornehmsten Pflichten, welche wir wegen der so wohlthätigen Religion Jesu auf uns haben.

Möge diese Rechenschaft von einem jeden aus uns nicht allein hier in der Kirche, sondern noch mehr zu Hause so angestellet werden, daß sie bey allen den heil. unveränderlichen Vorsatz hervorbringe, wenigstens im neuen Jahre alles eifriger, und freudiger nach dem Gesetze des Herrn zu vollziehen.

Abhandlung.

Ja! dem ernsthaften Nachdenken, wie wir dieses Jahr hindurch gegen das Christenthum gesinnt waren, was für einen heilsamen Gebrauch wir von seinen wohlthätigen Lehren, und Anstalten gemacht haben, einer genauen Gewissens Rechenschaft über die vornehmsten Pflichten gegen die so seegensvolle Religion seyen die letzten feyerlichen Stunden des schwindenden Jahres gewidmet.

1) Fromme, dankbare Freude, daß wir Christen sind, fromme dankbare Freude über das Glück, daß wir unser Christenthum frey und öffentlich bekennen dürfen; fromme dankbare Freude über die Vorzüge, welche der Christ vor dem Nichtchristen hat; freudig dankbares Erkennen der Erleuchtung, der Stärkung, der Beruhigung, welche das Christenthum seinen treuen Verehrern verschaffet,

soll eine unserer herrschenden Empfindungen seyn; ist eine der ersten Pflichten des Christen gegen seine wohlthätige Religion.

Durchdrungen von dem mancherley Guten, welches wir durch das Christenthum erhalten haben, sollen wir mit dem heil. Paulus, Ephes. 1, 3., ausrufen: „Gepriesen sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher uns mit allen geistlichen, und himmlischen Seegen durch Jesu Christo gesegnet hat.“ — Preisen sollen die Christen oft Gott den Vater wegen dem Lichte, welches ihnen die Religion Jesu über Gott und seine Vollkommenheiten, über sich selbst, und über das große Ziel und Ende ihres Lebens, über die Pflichten gegen andere Menschen aufgezunden hat; preisen sollen die Christen oft Gott den Vater wegen der Beruhigung, welche ihnen die Lehre Jesu über ihre Sünden, Fehler und Schwachheiten, über die verschiedenen, oft unerklärbaren Schicksale des menschlichen Lebens, über die liebevollen Absichten der Leiden, über die Hinfälligkeit aller zeitlichen Dinge auf Erde giebt; preisen sollen die Christen oft mit freudig dankbaren Herzen Gott den Vater wegen dem Muth und der Kraft, mit welchen das Christenthum, jeden in seinem Glauben, in seinen Versuchungen, in der Ueberwindung aller Hindernisse der Tugend durch Worte und Beyspiele stärket; preisen sollen die Christen oft Gott den Vater für das höchste Gut des zagenden Menschen, für die gewisseste Hoff-

nung einer bessern Zukunft, welche in der Lehre des göttlichen Christenthums überall mit so mildem Schimmer hervorleuchtet. L. Br.! Haben wir wohl in diesem Jahre öfter so gedacht? — Haben wir uns oft herzlich gefreuet, daß wir Christen sind? — Haben wir wohl oft Gott gedanket für die mancherley Gnaden, die wir als Christen genießen können? — Sind wir nicht vielmehr zu allen Dingen der Religion kalt, und gleichgültig gewesen? — Haben wir wohl vielleicht sehr selten an das Glück gedacht ein Christ zu seyn? — Forschen wir in unserm Gewissen aufrichtig über alle diese Fragen, und folgen wir heute, und für die Zukunft der Ermahnung des heil. Paulus Coloss. 1, 12. 13. „Danket Gott dem Vater, der euch würdig gemacht hat, an der Erbschaft der Heiligen in seinem Lichte Theil zu nehmen, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß herausgerissen, und in das Reich seines geliebten Sohnes übersetzet hat.“

2) Wenn aber das Christenthum seinen ganzen geistlichen, und himmlischen Seegen über die Christen ausgießen soll, so müssen sie selbes auch immer mehr von Grunde aus kennen, und verstehen zu lernen suchen, und das kann auf keine andere Weise geschehen, als wenn sie alle Anstalten, und Mittel, wodurch sie die Lehre Jesu, und ihre wohlthätigen Wirkungen inne werden, hochachten, und recht gebrauchen lernen. Darauf deutet auch Jesus bey Joh. 7, 16. hin, wenn er sagt: „Die Lehre,

die ich vortrage, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesendet hat. Wer desselben Willen thun mag, der wird es innen werden, ob meine Lehre von Gott seye." Forschet in der Schrift, sagt er an einem andern Orte, denn sie giebt Zeugniß von mir, Joh. 5, 39. — Wie können nun die gemeinen Christen das alles, wenn sie nicht hochachten das ganze christliche Lehramt überhaupt, hochachten die Einsetzung und Bedeutung der Sakramente, hochachten die eigentlichen, alten Zeremonien der Kirche, hochachten den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen, hochachten die Schulen, und andere Unterrichtsanstalten; wenn sie endlich nicht selbst gerne, so viel es ihre Kräfte zulassen, zu Hause lesen in guten erbaulichen Büchern? Das sind lauter Mittel, das Christenthum, die wohlthätige Lehre Jesu immer mehr kennen zu lernen. — Fragen wir uns selbst, M. L. Br.! ob wir in diesem Jahre diese heil. Pflicht erfüllet, und wie weit wir sie erfüllet haben? Haben wir uns wohl nicht von den bösen Beyspielen, alles Heilige zu verachten, über selbes zu spotten, verführen lassen, ohne daß wir oft selbst wußten, was wir thaten? Sind wir an Sonn- und Festtagen gerne, und zahlreich zur Anhörung des Wortes Gottes, der christlichen Lehre, als der Hauptsache des christlichen Gottesdienstes, erschienen? Haben wir Kinder und Untergebene mit Ernst und Liebe zur Besuchung der Schulen angehalten? — Haben wir keine Gelegenheit verabsäumt, wo wir durch

eignes Nachdenken, Lesen, Nachfragen die Lehre Jesu besser hätten kennen lernen, und so unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern können? Denken wir hierüber mit unpartheyischem Ernste nach, und wenn wir auch in diesem Punkte so manchen Fehler, so manche Nachläßigkeit finden, so stärken wir uns für das eintretende Jahr durch die Ermahnung des nämlichen heil. Paulus — Hebr. 10, 23. 24. 25. „Lasset uns standhaft auf das Bekenntniß unserer Hoffnung halten. — — Lasset uns nicht verlassen den Ort unserer heil. Versammlungen, wie einige zu thun gewohnt sind, die sich scheuen, bey den öffentlichen Versammlungen der Kirchengemeinde zu erscheinen.

3) Das werdet ihr aber von selbst leicht einsehen, M. L., daß mit dem blos äußerlichen Bekenntnisse der Religion, mit der blos äußerlichen Hochachtung des christlichen Lehramtes, und aller andern heilsamen Anstalten, und Einrichtungen, mit dem blos äußerlichen fleißigen Kirchenbesuche bey weitem noch nicht alles gethan seye, ja, daß diese Dinge oft auf Unduldsamkeit gegen anders Denkende, und auf verschiedene andere Abwege führen können. Ehrfurchtsvoller Gehorsam gegen die Lehren und Gesetze des Christenthums, sorgfältige Vergleichung unsers Lebenswandels mit denselben; getreue Erfüllung dessen, was wir gehört und gelesen haben; aufmerksame, unzertrennliche Verbindung der Forderungen des Evange-

liums mit allen Umständen unsers Lebens, mit allen Geschäften unsers Berufes—das ist nothwendig, wenn uns das Christenthum jene stets erfreuende Hoffnung, jenen immer stärkenden Trost, und überhaupt jenen herrlichen Nutzen geben soll, welchen es überall leisten kann. — „Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist,“ sagt Jesus bey Math. 7., und der heil. Evangelist Johannes hat uns noch mehr solche Aussprüche Jesu, besonders aus seiner Abschiedsrede aufbehalten: „Wer meine Gebothe hat, und sie haltet, der ist es, der mich liebet.“ — „Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch befehle.“ — „Ihr wisset nun meine Gebothe, selig seyd ihr nur, wenn ihr sie auch erfüllet.“ — „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß, wie ich gethan habe, ihr auch thun sollet.“ — „Thu das, so wirst du leben; geh hin, und thu desgleichen.“ — Liebe Gott und den Nächsten mit der That, nicht blos mit Worten, gab er dem fragenden Gesetzlehrer bey Luk. 10. zur Antwort; und im Epistel auf den 5ten Sonntag nach Ostern — wie lesen wir in unserm Evangelienbuch? Sagt nicht der heil. Jakob ausdrücklich: „Geliebteste! seyd Vollbringer, nicht nur Hörer des Wortes, sonst betrüget ihr euch selbst. Denn wer nur höret, und nicht thut, was er höret, der gleicht einem Menschen, der sein natürliches Angesicht im Spiegel beschauet; er beschaut

es, geht fort, und vergißt, wie er ausgesehen hat." L. Br.! leget jezt, wie man zu sagen pflegt, die Hand aufs Herz, wendet das Aug eures Glaubens in euch selbst hinein, und untersuchet, ob ihr dieses Jahr hindurch blosse Hörer und Leser, oder auch freudige, eifrige Vollbringer des christlichen Unterrichtes gewesen seyd. Fraget euch selbst, ob euch das Andenken an die Lehre Jesu begleitet habe zu allen Arbeiten und Geschäften eures Standes und Berufes, ob ihr sie alle als Gottes heil. Willen betrachtet, ob ihr sie alle mit guter, reiner Meinung verrichtet, ob nicht Zwang und Verdruß, sondern frommer Gehorsam gegen Gott, nicht Habsucht, Eigennutz, oder Ehrgeiz, sondern vernünftige Selbstliebe, und ungeheuchelte Menschenliebe euch dabey geleitet; ob ihr überhaupt öfter in der Stille unter Arbeit und Geschäften euer Herz zu Gott erhebet, und euch erinnert habet, daß ihr unter seiner Aufsicht stehet, und wirket? — Fraget euch selbst, ob euch das Andenken an die Lehre des Evangeliums begleitet habe bey euerm gesellschaftlichen Umgang, bey allem Handel und Wandel mit euern Nebenmenschen: ob ihr nie die göttlichen und menschlichen Gesetze der Aufrichtigkeit und Wahrheit, der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Liebe und brüderlichen Nachsicht verletzet habet? — Fraget euch selbst, ob euch das Andenken an die heiligen Sittenregeln des Christenthums vor euerer Seele geschwebet habe bey euern

Freu=

Freuden und Vergnügungen; ob ihr da nicht oft die Schranken der gehörigen Achtung gegen euch selbst und andere, die Schranken der Ehrbarkeit und Mäßigkeit, die Schranken jeder vernünftigen gesellschaftlichen Ordnung übertretten, und euch, was man kaum denken sollte, durch schwelgerisches Hingeben an jede verbothene Sinnlichkeit unter die Thiere des Feldes erniedriget habet? — Fraget euch endlich, ob ihr bey den mancherley allgemeinen und besondern Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens euch nicht durch marternde Unzufriedenheit, durch unzeitiges Murren, wohl gar durch Lästerung und sündhafte Verzweiflung an Gottes Liebe und Fürsorge verfehlet, ob ihr, eingedenk der Tröstungen der Religion, alle Trübsalen als heilsame Erweckungs- und Stärkungsmittel zur wahren Herzensbesserung und christlichen Vollkommenheit angesehen habet? — O möchten die beschämenden Antworten, welche manchem hierüber sein Gewissen geben wird, euere Seelen heilsam demüthigen, eure Herzen zerknirschen — möchte diese heilsame Demüthigung und Zerknirschung zur künftigen größern Hochachtung, zum willigern Gehorsam gegen unsere so heilige, wohlthätige Religion den sichersten Grund legen!

4) Glaubet aber ja nicht, alle vornehmsten Pflichten gegen diese segnende Religion erfüllet zu haben, wenn wir nach den Vorschriften derselben für uns selbst immer besser und vollkommener

zu werden suchen: nein! man soll auch als wahrer, gegen seine Religion dankbarer Christ allen Fleiß anwenden, daß die Erkenntniß, die Verbreitung, die Hochachtung der Religion und ihrer Anstalten bey andern eingepflanzet, befördert, erhalten werde, daß das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit und Tugend immer zu mehrern komme; daß immer weiter entfernet werden Unglaube, Aberglaube, Irrthum, Gleichgültigkeit und frecher Spott gegen die Religion, als das Beste und Heiligste der Menschheit.

Diese Pflicht haben zwar alle Christen, insbesondere aber Vorgesetzte und Vorsteher der Gemeinden, Eltern, Hausväter, und Hausmütter, alte, angesehene, vermögende Leute noch mehr auf sich, weil auf sie die Augen der ganzen Gemeinde gerichtet sind, weil bey dem immer mehr einreißenden Schwindel der Nachahmungssucht sich alles nach denen richtet, welche entweder vermög der gesellschaftlichen Einrichtung, oder blos durch sich selbst Aufsehen machen. Der Mensch lebt auf dieser Welt nicht blos für sich allein, sondern auch für seine Mitmenschen. Nicht an die Lehrer und Prediger der Religion allein, sondern an alle, welche mehr unter ihren Mitmenschen vermögen, sind die Worte Jesu — Math. 5. gerichtet: „Ihr seyd das Licht der Welt, ihr seyd das Salz der Erde. — Lasset euer Licht auf eine solche Art leuchten vor

den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist." — Nicht den Lehrern und Predigern der Religion allein, sondern allen Christen, deren Beyspiel und Handlungsart etwas unter ihren Mitchristen vermag, hat der Apostel Paulus die Weisung gegeben: „Sey in deinen Reden und im Umgange ein Muster der Gläubigen, damit dein Fortgang in der Tugend allen offenbar werde." 1. Tim. 4. „Zeige dich in allen als ein Beyspiel guter Werke." Tit. 2. Allen Christen seiner Zeit, also gewiß noch mehr denjenigen, auf welche die übrigen vorzüglich sehen, gilt die Ermahnung des heil. Petrus I. 2. „Dies ist der Wille Gottes, daß ihr durch euere guten Werke unwissenden und unverschämten Menschen den Mund stopfet." — So ist es denn nach diesen Aussprüchen heilige Pflicht für jeden Christen, um so mehr für jenen, der mehr Kenntniß und Ansehen hat, bey jeder Gelegenheit auf alle mögliche Weise zu sorgen, daß die heil. Religion nicht gelästert, für entbehrlich geachtet werde. — Ihr alle, welche ich bisher immer mit Vorzug genennet habe, ihr Christen, die ihr auf andere, nicht allein auf das zeitliche, sondern auch auf das ewige Wohl und Wehe Vieler bedeutend wirken könnet, prüfet euch selbst, ob ihr in diesem Jahre nach euern Kräften, nach den verschiedenen Obliegenheiten eures Standes zur Vermehrung oder Verminderung des Seegens der Religion Jesu beygetragen: ob

ihr durch reine Hochachtung des Christenthums und dessen wohlthätiger Einrichtungen einen neuen Grundstein zur öffentlichen Glückseligkeit und Sicherheit geleget, oder ob ihr durch blinde, und unbedachtsame Nachahmung der Verächter aller Religion, und alles Heiligen eine alte Grundveste der Ruhe und Seeligkeit, des Wohlstandes und der Dauer eines jeden Landes untergraben habet. Der Gott der Liebe, des Friedens, und der Ordnung wird das letzte gütigst verhütet haben.

Nähern wir uns demnach doch im Vertrauen auf Gott, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe; nähern wir uns heute am letzten Sonntage im Jahre mit demüthigen Herzen dem Throne der Gnade; nähern wir uns mit dankbarer Freude, daß wir Christen sind, mit dem heiligen Vorsatz, die Lehre Jesu immer besser kennen zu lernen, getreuer zu befolgen, und zu der Erkenntniß und getreuen Befolgung alles mögliche beyzutragen: bethet alle mit einem Munde und Herzen:

Gott! erhalte du die Religion deines Eingebohrnen, den du aus Liebe, zu suchen und selig zu machen, was verlohren war — — gesandt hast, in Ehre und Ansehen unter uns, bei Fürsten und Volk, Obrigkeiten und Unterthanen, bei Hohen und Niedern, und laß uns und allen immer vollkommner einsehen, und inniger fühlen ihren wohlthätigen Einfluß auf unser bürgerliches ja ganzes Leben. Gieb, daß wir dich unsern Gott und Vater immer

mehr erkennen, und würdiger verehren. Laß das Reich deines Sohns, das Reich der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit immer mehr gegründet werden unter deinen Kindern, damit sie alle in Gehorsam gegen deine Gebote, und in Ergebung in deinen Willen wie die Bewohner des Himmels ihre Glückseligkeit finden. Gieb, was wir zur Befriedigung unsrer irdischen Bedürfnisse nöthig haben. Vergieb uns unsre Fehltritte, wie wir unsern Brüdern — in Stunden der Versuchungen lasse uns nicht von Sünde — von Unglaube, noch Zügellosigkeit unsrer Zeit hinreißen. Rette uns von allem, was wahres Verderben, und Uebel für uns ist.

Wir versprechen dir für die Zukunft unter deiner leitenden und stärkenden Gnade alles nach deinem heil. Gesetze zu vollziehen, und so wie an Jahren, auch an Weisheit und Tugend zuzunehmen, damit wir am Ende aller Zeit für uns recht erfahren können, daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten diene. Amen!

V.
Am ersten Pfingsttage.

Joh. 14, 26.

Aber der Tröster, der heil. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren, und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Zu den letzten, und schönsten Abschiedsworten Jesu gehören diejenigen, welche aus dem Evangelium des heil. Johannes für den heutigen Festtag bestimmt sind, und welche mit dem Innhalt, und der Absicht dieses Festtages auf das vollkommenste übereinstimmen. Denn diese Worte enthalten das untrügliche Merkmal, aus welchem wir alle auf das sicherste erkennen können, ob der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi, ob der wahre Geist des Christenthums, ob der heil. Geist in uns seye, und wohne. „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung bey ihm aufschlagen. Wer mich aber nicht liebet, der haltet mein Wort nicht; und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesendet hat." — So ist denn, nach der deutlichsten Versicherung Jesu selbst, das richtigste Kennzeichen, daß man Jesu liebe, daß man den

himmlischen Vater liebe, der Jesum gesendet hat, daß Jesus und der Vater, daß also der Geist Jesu, und der Geist des Vaters in uns seye, wenn wir sein Wort, seine Lehre halten; und diese Lehre ist wieder, nach der gleich darauf folgenden Versicherung Jesu, nicht blos seine Lehre, nicht blos Menschen Wort, sondern Gottes Wort, göttliche Lehre.

Damit nun aber seine Jünger bey allen Vorfällen dieses Lebens dieses sein Wort nie, nie vergessen möchten, so versprach er ihnen heiligst, daß er ihnen senden wolle den Tröster, den heil. Geist, der sie erinnern sollte an alles, was er ihnen während seines dreyjährigen Umganges gesagt hatte. Noch mehr — damit der Eindruck, welchen die Sendung dieses Geistes auf ihren Verstand und auf ihre Herzen für immer machen sollte, recht tief, ja unauslöschlich werden möchte, so geschah diese Sendung des heil. Geistes, als des Trösters, Lehrers, Erinnerers unter den prächtigsten, aber auch fürchterlichsten und erschütterndsten Naturerscheinungen, unter heftigem Sturm, Blitz und Donner. —

An diese merkwürdige Begebenheit, an diese eindrucksvolle Mittheilung und Ausgießung des heil. Geistes unter die Jünger, erinnern auch wir uns heute wieder. Auch wir haben den nämlichen heil. Geist empfangen; wir empfangen ihn noch oft durch würdigen Genuß der heil. Sakramente; wir können ihn so oft empfangen, als wir ein für alles

Wahre und Gute empfindsames, gelehriges Herz zeigen. Auch uns ist, und kann der heil. Geist das nämliche seyn, was er den unmittelbaren Jüngern Jesu gewesen ist — Tröster, Lehrer, Erinnerer an alle unsere Pflichten. Wir können also gewiß das Pfingstfest nicht würdiger und nützlicher feyern, als wenn wir selbes betrachten nicht allein als ein Fest des Andenkens an die Mittheilung des heil. Geistes unter die Jünger; sondern auch als ein Fest des Andenkens an die Mittheilung des heil. Geistes, welche uns geschehen ist, als ein Erinnerungsfest an die wichtigsten Pflichten unseres Christenthums. — Ja! als ein solches wollen wir das heurige Pfingstfest heute, und, so es Gott gefällt, auch morgen feyern — also noch einmal:

Das christliche Pfingstfest ist ein wahres Erinnerungsfest an die vornehmsten Pflichten des Christenthums.

Bey der Erklärung dieser Pflichten, welche heute und morgen gegeben wird, werde ich mich ganz allein an die heil. Schrift halten, damit ich im eigentlichsten Sinne mit unserm göttlichen Lehrmeister sagen könne: „das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesendet hat."

Abhandlung.

Am heutigen Tage wurden die Jünger, welche Jesus nach seiner Auferstehung so feyerlich zu seinen Nachfolgern, zu Lehrern und Wohlthätern der

Menschen in ihrer stillen Mitte bestimmt hatte, auf das feyerlichste öffentlich bestättiget; von heute an erfuhren sie bey allen ihren Unternehmungen die Wahrheit der Worte Jesu: „daß Er sie nicht als Waislein verlassen, sondern daß Er ihnen den Tröster, den heiligen, guten Geist, den Geist der Wahrheit senden werde, welcher sie in alle Wahrheit leiten, welcher sie an alles erinnern würde, was er ihnen immer gesagt hätte." Die Jünger wurden wirklich voll des heil. Geistes; sie nahmen willig die Erinnerungen an, welche ihnen der Geist Gottes bey der Ausübung aller ihrer, auch noch so beschwerlichen Pflichten gab, und fanden in der treuen Befolgung dieser Erinnerungen auch ihren wahren, immerwährenden Trost. Wollen auch wir, M. l. Br., dieses Trostes theilhaftig werden, so müssen wir auch gerne, und willig die Erinnerungen annehmen, welche uns der Geist Gottes besonders durch die heil. Schrift von unsern vornehmsten Christenpflichten giebt. Das wollen wir nun auch wirklich bey der heurigen Pfingstfeyer; wir wollen uns diese Festtage recht lebendig vorstellen, als Tage der Erinnerung an die wichtigsten Pflichten, welche unsere heil. Religion jedem ihrer Bekenner aufleget.

An was für Pflichten erinnert uns aber der heil. Geist vorzüglich an den Gedächtnißtagen seiner Ausgießung? — Die heil. Bücher des alten und neuen Bundes enthalten auf diese Frage die deutlichsten Antworten.

1) Eifriges, anhaltendes, vertrauensvolles Gebeth und Bitten um die Mittheilung und um den immerwährenden Beystand des heil. Geistes zu allem, was wir denken, reden und thun, das ist die erste Christenpflicht, an welche uns das Pfingstfest erinnert. — Bethen sollen wir oft mit dem büßenden David — Ps. 50, 12. „Erschaffe, o Gott! ein reines Herz in mir! Erneuere den rechtschaffenen Geist in meinem Herzen! Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht. Entzieh mir nicht deinen heil. Geist, der mich überall leite, und regiere.“ — Zu einem solchen vertrauensvollen, herzlichen Gebeth um den heiligen, leitenden Geist fordert Jesus unser göttlicher Lehrmeister bey Luk. 11. in jenem Evangelium auf, welches sehr passend in den allgemeinen Bitttägen gelesen wird: „Wenn ihr, sagt Er, die ihr so böse seyd, euern Kindern nur gute Gaben gebet, um wieviel mehr wird euer himmlische Vater denen einen guten Geist geben, die ihn darum bitten?“ Wer sollte noch anstehen, oft und gerne, und kindlich zu einem Vater zu bethen, der so gerne giebt, zu bitten um eine Gabe, die so gut ist, und uns so gut und selig macht? — Unser nämliche verehrungswürdigste Lehrer versichert bey Joh. 14, 16. „Daß er den Vater für seine Jünger um den heil. Geist bitten werde.“ Wer sollte so einem vollkommenen Beyspiel nicht gerne folgen, nicht gerne mit Jesu, im Namen Jesu bitten um den heiligen, stärkenden Geist? — Die Nothwen-

digkeit dieses heiligen, leitenden, stärkenden Geistes zur richtigen Erkenntniß, und standhaften Ausübung alles dessen, was recht, wahr und gut ist, hat auch der heil. Paulus seinen Korinthern — I. 12, 3. — sehr nachdrücklich mit den kurzen Worten gezeiget: „Niemand kann sagen: Herr Jesu! — Niemand kann Jesum als den Herrn und göttlichen Lehrer erkennen, als durch den heil. Geist.“ Wie soll nun dieser heil. Geist in das Herz eines Menschen kommen, der kein Verlangen darnach hat? — Die Apostelgeschichte erzählet uns, 8. K. daß erst nach vorausgegangener Belehrung, und eifrigem Gebethe der heil. Geist den versammelten Gläubigen mitgetheilet wurde. So zeigten die heil. Apostel, ganz nach dem Muster ihres göttlichen Meisters, was man thun müsse, um die zu allem Guten so nothwendigen Gaben des heil. Geistes zu erhalten — nämlich bethen.

Das anhaltende, vertrauensvolle Gebeth um den heil. Geist darf aber deßwegen nicht allemal ein langes, in vielen Sorten bestehendes Gebeth seyn: der aufrichtige, rege Wunsch des Herzens, überall so zu denken, zu reden, zu handeln, wie Jesus, und seine von seinem heil. Geist geleiteten Apostel gehandelt haben, ist das beste Gebeth. Wenn dieser Wunsch der erste Morgengedanke des Christen ist; wenn dieser Wunsch bey manchem öffentlichen Zeichen zum Gebethe, bey mancher andern schicklichen Gelegenheit wiederholet wird, so wird Gottes helfender guter Geist nicht ferne von

allen seyn. Die vorzüglichste Gelegenheit, um den heil. Geist zu bitten, ist aber die Zeit, in der wir uns hier, in unsern Tempeln, zur Anhörung des göttlichen Wortes, zum würdigen Genusse der heil. Sakramente versammeln.

2) Das Gebeth um den Beystand des heil. Geistes wird aber noch wenig nützen, wenn es nicht mit dem ernstlichen Willen einer aufrichtigen Besserung unsers Herzens, einer gänzlichen Sinnesänderung nach den Forderungen des Evangeliums verbunden ist. Der Geist der Erkenntniß, der Weisheit, und des Trostes kann nur in jene Seelen kommen, welche sich von jeder verbothenen, sündlichen Neigung immer mehr zu reinigen suchen. Denn der gute Geist der Tugend, und der böse Geist der Fehler- und Lasterhaftigkeit, Christus und Belial, können nicht in einem, und dem nämlichen Hause wohnen. Der böse Geist kann aber nicht anders ausgetrieben werden, als durch eine stufenweise, gänzliche Aenderung alles verderbten Sinnes und Wesens. Auf eine solche Umänderung deuten schon die Worte des Propheten Ezechiels, 36. K., welche auch von dem heil. Petrus in seiner ersten Predigt dahin ausgelegt werden. „Damit ihr in Zukunft mein Volk seyn könnet," sagt Ezechiel im Namen Gottes, „so werde ich euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist einflößen; das steinerne, hartnäckige, widerspenstige Herz, das werde ich euch nehmen, und euch ein fleischernes, beugsames, be-

reitwilliges dafür geben; meinen Geist werde ich euch einpflanzen, daß ihr nach meinen Gebothen wandelt, und meine Gesetze beobachtet." Mit diesen und noch vielen andern Worten aus dem nämlichen Propheten widerlegte der heil. Petrus — Apostgesch. 2. K. — den Vorwurf, als wäre Er, und die übrigen Apostel vom süßen Weine berauschet, weil sie — Männer aus dem gemeinen Volke — auf einmal mit solcher Freymüthigkeit, Kraft, und Verständlichkeit zu einer Volksmenge aus verschiedenen Weltgegenden sprachen. Er führte vorzüglich den Juden zu Gemüthe, wie übel sie gethan hätten, daß sie Jesum, den größten Wohlthäter, den wahren Erlöser der Menschen — Apostgesch. 2, 21. — so schimpflich getödtet hätten, welchen nun Gott von Todten auferwecket, zum Herrn und Gesalbten gemacht; und welcher jezt seinen vom Vater empfangenen Geist — V. 33. — über sie — seine Jünger — ausgegossen hätte. Dreytausend Menschen wurden durch diese nämliche Rede des Petrus gerührt, ihre Herzen so zerknirschet, daß sie einhellig sprachen: „Männer, Brüder! was sollen wir thun?" Und Petrus gab ihnen sogleich die auch für uns noch merkwürdige Antwort: „Thut vor allem Buße; dann lasset euch taufen im Namen Jesu zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heil. Geistes empfangen." Hier fordert also der heil. Apostel als die allererste Bedingniß, der Gaben des heiligen und heiligenden Geistes theilhaftig zu werden

— Buße — Rückkehr von verbothenen Wegen, Ablegung der vorigen Fehler, Belehrung, Umänderung. — Liebe Mitchristen! wollen auch wir alle den uns zu allen unsern Unternehmungen so nothwendigen, leitenden, unterstützenden, tröstenden heil. Geist haben, so müssen wir in die Fußstapfen dieser reumüthigen allerersten Christen treten; wir müssen uns von Grunde aus bessern; vorzüglich alle jene Fehler ablegen, welche bisher bey einem jeden insbesondere die Liebe zum Guten, die beseligenden Wirkungen des guten heiligen Geistes verhinderten. „Die fleischlich, immer weltlich gesinnet sind, sagt der heil. Paulus, können Gott nicht gefallen; in denen wohnet der Geist Gottes nicht; wer aber Gottes, und Christi Geist nicht hat, der ist auch nicht sein, hat, solange er in seiner unbußfertigen Gesinnung verharret, keine Hilfe, keinen Trost zu erwarten." Röm. 8, 8. 9. — Wer also das Pfingstfest, die Gedächtnißtage an die den Jüngern Jesu geschehene Mittheilung des heil. Geistes, nützlich, kristlich feyern will, der soll es begehen als ein Erinnerungsfest an die heil. Pflicht einer gründlichen Besserung des Herzens.

3) In einer Seele, welche aufrichtig nach wahrer Besserung ringet, da wird auch eine der vornehmsten Haupttugenden der Christen — die Liebe — nicht fehlen; und zwar vor allen eine zwar ehrfurchtsvolle, aber doch wahrhaft kindliche Liebe gegen Gott unsern Vater, welche sich durch treue, und freudige Erfüllung aller seiner Ge-

bothe; am schönsten aber durch **hingebenden Gehorsam** gegen seine, oft unbegreiflichen Fügungen offenbaret. Daran — an die Pflicht einer kindlichen Liebe, und eines kindlichen Gehorsams gegen Gott kann sich der Christ so leicht und lebendig an den Gedächtnißtagen der Ausgießung des heil. Geistes erinnern, wenn ihm die schöne Aussprüche bekannt sind, welche Paulus an die Römer 5, 5. und 8, 14. 16. — und der Jünger der Liebe, Johannes in seinem ersten Briefe 5, 2 - 6. von den Wirkungen, und Früchten des Geistes Gottes aufgezeichnet haben. „Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen worden durch den heil. Geist, welchen wir empfangen haben.“ In wessen Herzen also der heil. Geist wahrhaft wohnet, der denket gerne an Gott; redet gerne von Gott; suchet gerne Gott überall auf; trachtet Gott und seine Eigenschaften nach seinen Kräften immer mehr kennen zu lernen; thut alles gerne wegen Gott, weil er jede seiner Pflichten, und Schuldigkeiten als Gottes heiligen Willen ehret. — „Alle diejenigen, sagt der nämliche Paulus, Röm. 8, 14. 15. 16., sind Kinder Gottes, die vom Geiste Gottes geleitet werden. — Ihr habt nun nicht wiederum den Geist einer furchtsamen Knechtschaft erhalten, sondern denjenigen Geist, der euch an Kindesstatt aufnimmt, und durch welchen wir alle rufen: Abba! d. h. lieber Vater. Dieser Geist giebt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind.“ Wie sich nun gutgeartete Kinder ganz

unbedingt der Aufsicht, der Leitung, der Sorge ihrer guten Eltern überlassen; mit eben der Ruhe, mit eben dem unbegränzten Vertrauen soll und darf der Christ sich Gott, als seinem Vater, überlassen, der alles wohl machet. So dachten, so handelten die Apostel bey allen auch noch so beschwerlichen Arbeiten, und Leiden ihres Predigtamtes; so dachten, und handelten sie, nachdem die Liebe Gottes durch die Mittheilung des heil. Geistes ihre Herzen durchdrungen hatte. Wollen wir, M. L., das heutige Pfingstfest, welches uns an diese Umänderung der Apostel erinnert, recht nützlich feyern, so muß auch in unserm Herzen eine ähnliche Veränderung vor sich gehen. Wir wollen nicht mehr murren wider Gottes heil. Vorsehung; wir wollen die Schuldigkeiten unsers Standes und Amtes nicht mehr als unerträgliche Lasten ansehen; wir wollen bey langen Leiden, und Trübsalen nicht mehr glauben, Gott habe unser gänzlich vergessen: nein! wir wollen voll christlicher Entschlossenheit mit Paulo Röm. 8, 35. und 38. sagen: „Nichts soll uns von der Liebe, und dem Gehorsam gegen Gottes heil. Gebothe mehr abhalten, keine Trübsal, keine Angst, keine Hungersnoth, keine Gefahr, keine Verfolgung; nicht der Tod, nicht das Leben, weder die Gegenwart noch die Zukunft.

Beschluß.

Je mehr nun, L. Br., solche Gesinnungen in unsern ganzen Lebenswandel übergehen; je öfter

und

und eifriger wir im stillen eifrigen Gebethe um den heil. Geist bitten; je mehr es uns mit einer wahren gründlichen Besserung Ernst ist; je mehr unser ganze Wille aus Liebe und Gehorsam gegen Gott mit seinem heiligsten Willen übereinstimmet, desto mehr werden die Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium an uns allen wahr werden: der himmlische Vater, und Jesus Christus wird uns lieben; wird durch seinen heiligen und heiligenden Geist in uns wohnen; wird unserm Herzen und Gewissen einen Frieden geben, nicht wie ihn die unbeständige Welt giebt, sondern wie ihn nur der liebende Vater im Himmel geben kann. Dieser gute Vater gebe seine Gnade, daß durch die heutige Pfingstpredigt der beste Grund zu diesem Frieden in unserer aller Herzen gelegt worden sey. Amen.

VI.

Am zweyten Pfingsttage.

Joh. 3, 19.

Das Licht kam in die Welt; die Menschen liebten aber die Finsterniß mehr, als das Licht.

Auf eine eben so gerade und freymüthige, als auf eine sanfte und liebreiche Weise machte Jesus

seinen Zeitgenossen den Vorwurf, daß sie die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; daß sie lieber, ohne zu wissen, was sie thäten, bey so vielen ihrer alten, jezt nicht mehr anwendbaren Gebräuchen blieben, als daß sie sich von dem wohlthätigen Lichte einer reinern Religion erleuchten ließen. Ja! Jesus setzet wohl gar eine sehr merkwürdige Ursache bey, warum die Menschen die Finsterniß, das fehlerhafte Alte oft mehr liebten, als das bessere, neue und lichtvolle; weil sie nämlich bequemer nach ihren sinnlichen Wünschen, welche eben nicht allezeit die besten, und vernünftigsten wären, leben könnten. — Ob man nicht diesen Vorwurf mit vielem Rechte vielen Menschen und Christen unserer gegenwärtigen Zeiten machen könne; ob es nicht auch heutiges Tages noch recht sehr wahr seye, daß sehr viele Menschen blos aus weltlichen, eigennützigen Absichten die Finsterniß, das nicht mehr brauchbare Alte mehr lieben, als das Licht, als das gute und wohlthätige Neue, das will ich zwar jezt nicht geradezu behaupten; aber, wenn ich es auch frey und ungescheut behauptete, so würden es die lichtscheuen Menschen, die nicht gerne gerade und aufrichtig mit Jemanden handeln, nicht glauben; ja manche würden vielleicht wohl gar nicht nur nicht gebessert, sondern immer mehr erbittert, und aller heilsamen, bessernden Wahrheit erklärte Feinde werden. Ich will mich also vielmehr an die andern Worte Jesu halten, welche den Schluß des heutigen Festevangeliums ausmachen: „Wer thut, was recht ist, der

tritt ans Licht hervor, daß seine Thaten bekannt werden." Wer thut, was ihm nach einer strengen, unpartheyischen Untersuchung sein Gewissen, die geistlichen und weltlichen Gesetze rathen, und befehlen, der darf das Licht, das Bekanntwerden seiner Reden und Handlungen nicht scheuen, wenn ihn auch die lichtscheuen Menschen in und aus ihren Finsternissen verachten, und verfolgen. Wer überall thut, was recht ist, der darf das Licht, den Tadel der Menschen nicht fürchten, wenn er auch wie Hagelwetter auf ihn einstürmet. — So machten es die Jünger Jesu, nachdem der heil. Geist, der Tröster, der Lehrer, der Erinnerer nach Jesu Verheißung über sie ausgegossen war; so wollen es auch wir machen, M. L., wir wollen auch das Licht mehr lieben, als die Finsterniß; wir wollen die Erinnerungen, welche uns der heil. Geist, als ein Geist des Lichtes, über unsere Pflichten durch die heil. Schriften und durch unser Gewissen giebt, gerne anhören, und darnach leben; und dazu wollen wir uns heute, am zweyten Pfingsttage, am zweyten Gedächtnißtage der Mittheilung des heil. Geistes neuerdings erwecken; ja! wir wollen mit wiederholtem, wahrhaft christlichem Eifer das heurige Pfingstfest feyern als

Ein wahres Erinnerungsfest an die vornehmsten Pflichten des Christenthums.

Vernehmet nun die Erklärung der noch übrigen Pflichten, an die das Pfingstfest erinnert, als

Wort Gottes mit jener Geduld und gelehrigen Aufmerksamkeit, wie die Einwohner von Samaria, von denen das heutige Festepistel aus der Apostelgeschichte meldet; und der heil. Geist wird auch mit all seinem Troste und Segen über uns herabkommen.

Abhandlung.

Der Geist des Vaters, der Geist Jesu, mit dem seine Jünger am Pfingstfeste erfüllet wurden, war ein heiliger und heiligender Geist; ein Geist, der die Apostel zu immer größerer Vollkommenheit aller Tugenden führte, welche den Menschen Gott wohlgefällig machen: so erinnert denn das christliche Pfingstfest, die Gedächtnißtage an die Mittheilung dieses Geistes der Heiligkeit auch die jezigen Christen an eine wichtige Pflicht, an die Pflicht der Heiligkeit, der Reinigkeit des Herzens, an die Pflicht der immer größern Vollkommenheit in allen ihren Werken. — Es ist also nicht genug, M. L., daß wir oft den heil. Geist anrufen; daß wir unsere Fehler verbessern; daß wir sohin aus Liebe und Gehorsam gegen Gott handeln. Das Ziel des Christen ist noch höher, noch edler: Er soll nicht mit einer gemeinen Tugend zufrieden seyn; er soll in jeder Tugend immer wachsen, zunehmen; seine Meinung und Absichten, warum er handelt, sollen immer reiner; sein Fleiß und seine Treue, womit er seinen Pflichten nachkommet, sollen immer größer;

sein guter Wille immer freudiger, seine Standhaftigkeit immer unerschütterlicher werden. So lehret der heil. Paulus seine Korinther, vorzüglich in seinem ersten Sendschreiben an sie: „Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist ... Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und daß der heil. Geist in euch wohnet? Wer nun Gottes Tempel entheiligen wird, den wird Gott zu Grunde richten; denn Gottes Tempel ist heilig, und der seyd ihr ... Ihr seyd durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes rein gewaschen, geheiliget, gerechtfertiget ... Wisset ihr nicht, daß euere Glieder Tempel des heil. Geistes sind, der in euch wohnet, und den ihr von Gott habet, daß ihr also nicht euch selbst angehörig seyd." — I. Kor. 2, 12. — 3, 16. — 6, 11. 19. — Mit solchem Ernste, mit solchem Nachdruck, mit so einem Aufwande von Worten ermahnet Paulus die Christen, sich von den bösen Beyspielen der Welt in ihrem Trachten nach Vollkommenheit nicht irre machen zu lassen. — Auch uns, L. C., gehen diese Worte des eifrigen Weltapostels noch eben so gut an, als die ersten Christen; wir haben ja den nämlichen heil. Geist erhalten; wir sind durch die heil. Sakramente ebenfalls zu Tempeln Gottes eingewenhet worden; wir gehören als Christen nicht mehr uns alleine, noch weniger der verderbten Welt, wir gehören Gott und Jesu an, denen wir, so weit es Menschen können, an Heiligkeit ähnlich werden

sollen und können. Denn wenn wir das nicht sollten, nicht könnten: wie hätte Jesus so ausdrücklich verlangen können: „Seyd heilig, seyd vollkommen, wie euer Vater, der im Himmel ist?" Lasset uns also unser Pfingstfest dazu anwenden, uns zur wahren christlichen Heiligkeit in allen unseren Gedanken, Worten und Werken zu ermuntern.

2. Der heil. Geist, der über die Jünger und Freunde Jesu herab kam, war auch ein Geist der Wahrheit, und das festliche Andenken an dieses Herabkommen soll also auch uns Christen an die schöne Christen- und Menschenpflicht erinnern, Wahrheit zu suchen, Wahrheit zu lieben, und zu ehren. Jesus, welcher den heil. Geist herabsendete auf seine Jünger am zehnten Tage nach seinem Heimgange zum Vater, nannte ihn nie anders, als einen Geist der Wahrheit. „Ich werde den Vater bitten, sagt er in seiner Abschiedsrede bey Joh. 14, 16. 17. — und er wird euch einen andern Tröster schicken, der ewig bey euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann; weil sie ihn nicht sieht, und ihn nicht kennet. Aber ihr werdet ihn erkennen, weil er bey euch bleiben, und in euch seyn wird . . . Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren, sagt der göttliche Lehrer ferner in der nämlichen Abschiedsrede Joh. 16, 13. „Heilige sie in deiner Wahrheit; denn dein Wort ist Wahrheit" — Joh. 17, 17. — war sein letz-

tes Gebeth für seine Jünger, für alle, die seine Lehre annehmen würden; sein letztes Gebeth vor seinem Leiden. Ja noch bey dem Richterstuhle des Pilatus gab er als ein sicheres Merkmal seiner Jüngerschaft an, wenn es Jemand überall mit der Wahrheit hielte. „Darum ward ich gebohren, — antwortete Er dem heidnischen Landpfleger, — und darum kam ich auf die Welt, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer immer die Wahrheit liebet, der höret meine Stimme.“ Joh. 18, 37. —

Wenn also der heil. Geist J. C., der Tröster — und wie viel sagt nicht das Wort Tröster — wenn der Tröster, der heil. Geist, in unsere Herzen kommen, wenn er uns alle Wahrheit lehren, in allen Gefahren behüten, uns überall das Beste rathen soll, so müßen wir Liebhaber der Wahrheit seyn; d. h. wir sollen uns befleißen a) von unserm Christenthum, von der Lehre Jesu, von den Pflichten unsers Standes eine richtige, eine deutliche, eine kräftige und auf unser ganzes Leben einwirkende Erkenntniß zu erhalten, und zur Erhaltung dieser Erkenntniß alle hiezu nothwendigen und unsern Kräften angemessenen Mittel anzuwenden. Liebhaber der Wahrheit müssen wir seyn: wir müssen b) bey allen unsern Gedanken, Empfindungen, Neigungen, Wünschen und Entschliessungen niemals die Stimme unsers Gewissens durch die verrätherisch lockende Stimme der Eigenliebe, der Sinnlichkeit, der Eitelkeit; nie durch die Stimme vorgespiegelter, oder geglaubter Vortheile,

oder durch andere Reitzungen und Verführungen überschreien, betäuben lassen; wir müßen überall, im Glück, wie im Unglück, mit Freunden, wie mit Feinden nach unserm besten Wissen und Gewissen handeln. Liebhaber der Wahrheit müßen wir seyn: wir müßen c) bey allen unseren Reden frey seyn von aller Heucheley, Falschheit, Verstellung, Schmeicheley, von aller Doppelzüngigkeit und Unrichtigkeit. Ein gerades Ja, Ja! oder ein festes Nein, Nein, wie Jesus sagt, soll der Hauptinnhalt unserer Gespräche, Zeugnisse, Versprechen seyn. Eine solche Liebe zur Wahrheit in unserm Verstande, in unserm Gewissen, in unserm Herzen, in all' unserm Denken, Reden und Thun, auf ein neues recht lebendig zu erwecken, und recht fest zu gründen, giebt es wohl keine schicklichere Gelegenheit, als das heutige, festliche Andenken an jene Tage, in welchen der Geist der Wahrheit den ersten Jüngern Jesu zu Theil wurde, der sie in alle Wahrheit leitete; der sie so stärkte, daß sie lieber Blut und Leben hergaben, als der Wahrheit untreu wurden? ? —

3. Ein Geist der Liebe, der reinsten, allgemeinsten, aufopferndsten brüderlichen Liebe — war es ebenfalls, mit dem die Apostel, die ersten Glaubensprediger am jüdischen Pfingstfeste, am ersten Pfingstfeste der Christen ausgerüstet wurden. Wollen wir, die wir jezt dieses christliche Pfingstfest noch nach Jahrhunderten mit dankbaren Herzen feyern, dasselbe recht nützlich be-

gehen, so soll es uns die lebendigste Erinnerung an eine der ersten Christenpflichten, an die Pflicht der ausgebreiteteſten und allgemeinen Bruderliebe seyn. Das sind ja, sagt der heil. Paulus zu seinen Galatern 5. K, „das sind die rechten Früchte, die wohlthätigen Wirkungen des heil. Geistes, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld, Wohlthätigkeit, Langmuth, Treue, Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit." „Reiniget eure Seelen, prediget der heil. Petrus, durch den Gehorsam der Liebe. Liebet einander mit wahrer Bruderliebe und aufrichtigen Herzen." I. Petr. 1, 22. Lasset uns demnach am heurigen Pfingstfeste uns alle miteinander aufmuntern zu einer brüderlichen Liebe gegen Freunde und Feinde, welche bey dringenden Umständen keine Sorge, keine Mühe, keine Aufopferung scheuet; zur reinen Freude an allem Guten, an jedem Glück unsers Nebenmenschen, ohne mindeste Empfindung des scheelsichtigen Neides; zur Geduld und Nachsicht mit den leiblichen und geistigen Gebrechen unserer Mitmenschen; zur vernünftigen Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit, und standesgemäßen Unterstützung der Armen, Kranken, Leidenden aller Art; zur Langmuth und zum Frieden gegen unsere Verfolger und Beleidiger, wenn auch sie keinen Frieden wollen; zur Gerechtigkeit gegen alle, indem wir Jedermann das Seinige redlich zu geben, und unangetastet zu lassen bereit sind; zur Enthaltsamkeit endlich, indem wir keine Rede

fallen lassen, keine Handlung begehen, wodurch unser Mitchrist geärgert, und zum Bösen verführet werden könnte. Das, meine Christen, ist wahre christliche Pfingstfeyer! —

Beschluß.

Wohl gäbe es noch so manche andere Pflichten, an welche der nachdenkende Christ bey der würdigen Begehung des Pfingstfestes erinnert werden könnte: da aber die ersten und vornehmsten im gestrigen und heutigen Unterrichte nach Anleitung der heil. Schriften vorgetragen worden sind, so folget ganz natürlich: daß, wenn bey uns allen ein ernstlicher Vorsatz in unsern Seelen entstanden ist, die ersten und vornehmsten Christenpflichten in Zukunft mit sorgfältiger Treue zu erfüllen, die Erfüllung der übrigen von selbst folgen werde. — Wer aus euch, M. l. Br., soll aber nicht diesen ernstlichen Vorsatz fassen — den Vorsatz, um den heil. erleuchtenden, leitenden, stärkenden Geist recht oft zum guten Vater im Himmel zu bethen; — den Vorsatz, sein Leben, sein Herz vom Grunde aus zu bessern, und als eine würdige Wohnung des heil. Geistes zu bereiten; — den Vorsatz, in frohen und traurigen Lagen dieses Lebens Gottes heiligstem Willen unbedingt zu gehorsamen; — den Vorsatz, nach wahrer Heiligkeit und Vollkommenheit unablässig zu streben, — den Vorsatz, die Wahrheit, und die Menschen nach den Forderungen des Evangeliums zu lieben? Wer sollte diesen

heil. Vorsatz nicht fassen, wenn er mit Aufmerksamkeit die Worte bedenkt, die Jesus nach dem Innhalte des heutigen Festevangeliums zu einem jüdischen Gelehrten, und stillen Verehrer von ihm mit so warmen Eifer aussprach: „So sehr hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingab, damit Niemand verlohren gehe, der an ihn glaubet, sondern das ewige Leben habe. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesendet, daß er die Welt verdamme, sondern, daß sie durch ihn selig werde." — Fasset sie recht zu Herzen diese Worte Jesu, und nicht allein das heurige Pfingstfest, sondern jedes andere Fest, jeder Tag des Herrn, wird uns auf eine eben so eindringende, als angenehme Weise an unsere ersten, und vornehmsten Christenpflichten erinnern, durch derer getreue, und freudige Erfüllung wir immer selig seyn werden. Amen.

VII.

Am Feste der Himmelfahrt Mariens.

Luk. 10, 39. 42.

Maria saß bey den Füßen Jesu, und hörte seinen Reden zu; deßwegen sagte auch der Herr von ihr: Maria hat den besten Theil erwählet, der nicht wird von ihr genommen werden.

Der erste, und vortreflichste Lehrer der wahren, und für alle Menschen brauchbaren Weisheit des Lebens; der erste und vortreflichste Lehrer der wahren Sittlichkeit, Rechtschaffenheit, und Vollkommenheit; der erste und vortreflichste Lehrer der wahren Heiligkeit, und Frömmigkeit, welcher auch zugleich das erste, und vortreflichste Muster der Tugenden, die er lehrte, der erste, und fleißigste Beobachter seiner Lehren war, Jesus, konnte mit keinen andern Menschen vertraulichen, freundschaftlichen Umgang pflegen, als mit solchen, welche wahrhaft sittlich gute, rechtschaffene, nach aller sittlichen Güte, und Vollkommenheit mit reinem, unablässigen Eifer strebenden Menschen waren; und solche edle, gute Menschen waren die zwo Schwestern, von welchen das heutige Festtags-Evangelium Meldung macht, mit ihrem Bruder Lazarus; am meisten aber die jüngere Schwester, die stille,

sanfte, für alles Gute tief empfindende, auf alles Gute unablässig aufmerksame Maria, welche voll heißer Tugend- und Wißbegierde, so oft ihr göttlicher Freund bey ihnen einkehrte, und die freundschaftliche Unterhaltung zugleich mit den heilsamsten Lehren würzte, gleichsam unbeweglich bey seinen Füßen saß, ihm jedes Wort von seinem weisen, und heiligen Munde abhorchte, und tief in ihre fromme, empfindsame, reine Seele verschloß, und dann jedes derselben durch ihren stilltugendhaften Lebenswandel, wie das bescheidene Veilchen im Thale sich aufschließt, als wahr zeigte: aber auch deßwegen von ihrem göttlichen Freunde das ungeheuchelte Lob erhielt: daß sie den besten Theil erwählet habe. — Wer aus allen frommen Menschen gleichet wohl dieser weisen Maria, dieser frommen Freundinn Jesu besser, als eine ältere Maria, als Maria die ehrwürdige, gnadenvolle, unter allen Weibern gesegnete Mutter Jesu? welcher Jesus selbst das sie lobende Weib versicherte: daß sie zwar allerdings wegen seiner Geburt, noch mehr aber deßwegen selig zu preisen seye, weil sie Gottes Wort so gerne hörte, und beobachtete. Traf sie nicht der himmlische Bothe Gabriel in ihrem stillen, einsamen Kämmerlein im heiligen Gebethe, mit Betrachtung des göttlichen Wortes an? darin fand Maria, die Mutter Jesu, das erste, vornehmste Mittel zu einer reinen, standhaften Tugend, welche ihr endlich eine so herrliche Himmelfahrt zuwege gebracht hat.

Christen! Wir feyern heute das Andenken an diese Himmelfahrt, das Andenken an die belohnte Tugend Mariens! Werden wir es wohl besser, und nützlicher feyern können, als wenn wir nach dem Beyspiel Mariä, der Freundinn Jesu, und Mariä, der Mutter Jesu, den besten Theil, das erste, und beste Mittel, selig zu werden, kennen lernen? Und dieses ist die fleißige Anhörung, und Lesung des göttlichen Wortes. Der Beweis dieser Wahrheit darf nicht weitschichtig geführt werden: er liegt deutlich genug in der Antwort, welche Jesus der um das Zeitliche etwas zu sehr bekümmerten Martha gegeben: „Maria hat den besten Theil erwählet.“ — Es soll also nur gezeigt werden: wie dieses Mittel mit Nutzen anzuwenden sey. Daher ist der Hauptsatz der heutigen Festtagspredigt folgender:

Wie soll der Christ das Wort Gottes anhören, und lesen, wenn es das erste Mittel zu seiner Tugend, und Seligkeit werden soll?

Wer noch die Tugend, und gute Sitten als das höchste, und heiligste des Menschen ehrt, wer auf dieser Welt möglichste Zufriedenheit mit seinen Schicksalen verlangt, wer auch noch in der andern Welt einen glücklichen Zustand hoffet, und wünschet, der wird dem Beyspiele der Freundinn, und Mutter Jesu folgen, er wird auch den gegenwärtigen Unterricht gerne hören, und den besten Theil für sich wählen.

Abhandlung.

Recht viele weise, und gottesfürchtige Männer älterer, und neuerer Zeiten, welche mit reinem, duldsamen Eifer an der Verbesserung, und Vervollkommnung der Sitten ihrer Nebenmenschen ihre ganze Lebenszeit hindurch gearbeitet haben, haben das fleißige Lesen, und Anhören des Wortes Gottes als das erste, und vortreflichste Mittel, zur wahren Tugend, und Seligkeit zu gelangen, angepriesen, und zugleich auch über den rechten Gebrauch dieses Mittels manchfaltigen, und ausführlichen Unterricht ertheilet. Die Hauptsumme dieses Unterrichtes, wie solchen vorzüglich der heil. Augustin, und Hieronymus gegeben haben, besteht nun darin:

Erstens — Wenn das Lesen, und Anhören des Wortes Gottes ein wirksames Mittel zur wahren Tugend, und Seligkeit seyn, wenn es zu allem guten leiten, ermuntern, und darin stärken soll, so gebe man sorgfältig Acht auf die Worte, auf die Thaten, auf die Schicksale Jesu, und seiner unmittelbaren Schüler, und Freunde, der heiligen Apostel.

Zweytens — Man bringe zum Lesen, und Anhören des Wortes Gottes jene Gemüthsfassung mit, mit welcher der ordentliche Mensch jedes wichtige Geschäft seines Lebens behandelt.

Drittens — Man verlasse nie das Buch, worin man gelesen, den Ort, wo man Gottes Wort gehöret hat, ohne über das gelesene, und

gehörte noch einmal ein wenig nachgedacht, und dann einen bestimmten Besserungsvorsatz gefaßt zu haben. Dies ist der Hauptinnhalt der von allen christlichen Weisen gegebenen Anleitung zum nützlichen, und heilsamen Lesen und Anhören des Wortes Gottes. Wer dasselbe nach dieser Anleitung höret, und lieset, für den ist es ein unfehlbares Mittel zur wahren Tugend, und ewigen Glückseligkeit. — Laßt uns diese drey Punkte, da auf ihren Gebrauch so viel ankommt, genauer erwägen.

Also erstlich auf die Worte, Werke, Schicksale Jesu soll der Christ beym Lesen, und Hören des göttlichen Wortes zugleich merken, damit es ihn tugendhaft, und selig mache. Denn aus den Worten Jesu lernet der Christ die wahre Wissenschaft und Weisheit des Lebens; eine Weisheit, und Wissenschaft, welche nicht aufblähet, sondern bescheiden, und demüthig machet; eine Wissenschaft, und Weisheit, welche nicht in einer flüchtigen Klugheit, nicht in hinterlistiger Schlauheit, nicht in eigennütziger Uebervortheilung, und Erlangung der zeitlichen Güter besteht, sondern welche auf dem Wege der Geradheit, der Offenheit, der biedersten, und strengsten Gewissenhaftigkeit zum Ziel auch des zeitlichen Glückes führet. Aus den Worten Jesu lernet der Christ beständiges liebe- und ehrfurchtsvolles Andenken an den allgegenwärtigen Gott auch bey seinen Gedanken, und allen seinen Handlungen, und ordentliche brüderliche Liebe gegen

gen alle Menschen. Aus den Worten Jesu lernet der Christ jeden Fehler seines Herzens bessern, jede Tugend seiner Seele vervollkommnen. Aus den Worten Jesu kann der Christ zu allen Zeiten, in allen Umständen Licht, Trost, Hoffnung, und Vertrauen schöpfen, wo alle menschliche Hilfe aufhört, und ihn verläßt. Wahrhaftig! Jesu Worte sind Worte des ewigen Lebens. Joan. 6, 69.

So führen auch seine Werke und Handlungen zur Tugend und ewigen Seligkeit. Bey ruhiger, aufmerksamer Betrachtung der Thaten Jesu lernet der Christ den brennendsten, standhaftesten Eifer für die Ehre Gottes, und das Heil der Menschen, verbunden mit der weisesten Sanftmuth, und Schonung, welche allen blinden Eifer, und alle Verfolgungssucht verabscheuet, und welcher nur dann in männlich strafenden Ernst, und in eine gewisse Strenge ausbricht, wenn Schonung, Hochverrath an der Wahrheit wäre. Luk. 19, 45. Bey aufmerksamer Betrachtung der Thaten Jesu lernet der Christ anhaltendes, und ernstliches Trachten, Ringen, Arbeiten und Bestreben nach der Tugend, nach allem, was edel, schön, wahr, was recht und gut ist, (Philipp. 4, 8.) ohne den Anstrich von heuchlerischer Selbstgefälligkeit, und Prahlerey, welche überall gesehen zu werden wünschet. Luk. 18, 9. ꝛc. Bey aufmerksamer Betrachtung der Thaten Jesu lernet der Christ hassen das Laster, ohne die Person zu hassen. Luk. 15. und 19. —

Er lernet jene Tugenden, welche zur Freude, und zum Glück des gesellschaftlichen Lebens so vieles beytragen. Wahrhaftig! Jesus konnte mit allem Recht sagen: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Math. 11, 29.

Und wie viel großes und gutes kann nicht endlich der Christ aus den Schicksalen Jesu lernen? Aus der Betrachtung der Schicksale Jesu lernet der Christ den ganzen Wehrt und Umfang der eben so nothwendigen, als trostvollen Lehre von der göttlichen Vorsehung kennen; lernet stille, ruhig, zufrieden seyn mit allen auch noch so dunkel- und hart scheinenden Anordnungen des himmlischen Vaters. Aus der Betrachtung der Schicksale Jesu lernet der Christ jene unüberwindliche, wahre, schöne Festigkeit, und Standhaftigkeit, welche sich bey Ausübung des Guten durch keine Hindernisse irre machen läßt. Aus der Betrachtung der Schicksale Jesu lernet der Christ den Wehrt eines guten, reinen Gewissens kennen, welches dem Menschen auch bey den größten Leiden wahre Herzensfreudigkeit gewähret.

Aber auch die Worte, Werke, und Schicksale der Jünger und Freunde Jesu, der heil. Apostel, verdienen beym Lesen, und Hören des göttlichen Wortes alle Aufmerksamkeit. Denn sie sind nichts anders als die handgreiflichste Bestättigung, und Erklärung der Worte, Werke, und Schicksale Jesu. Daraus lernet der Christ kennen, daß Jesus und seine Apostel die ehrwürdigsten Werkzeuge

Gottes zur Besserung, und Beglückung der Menschen sind, und waren; er lernet das wahre Wesen, und den wahren Wehrt des Christenthums einsehen, das, wie die Sonne die Nebel durchdringet — schon achtzehn Jahrhunderte durchgedrungen hat durch alle Hindernisse; er lernet, was die Menschen für die Besserung ihrer Mitmenschen, für Gott, für die Ewigkeit, für Wahrheit und Tugend thun können, und thun sollen, wenn sie nur wollen; und daß es hernach ihrem guten Willen nie an glücklichem Erfolge fehlen werde.

Wenn aber das Lesen, und Hören des Wortes Gottes nach der jezt gegebenen Einleitung einen tiefen, bleibenden, gemeinnützigen Eindruck machen soll, so muß man zweytens es mit jener Gemüthsfassung unternehmen, welche der ordentliche Mensch zu jedem wichtigen Geschäfte bringet; und diese Gemüthsfassung besteht darinn: daß der Christ ein ruhiges, lernbegieriges, nach Wahrheit dürstendes, und ein Tugend liebendes Herz mitbringe. Ein ruhiges Herz, frey von aller Zerstreuung, so, daß man sich aller fremden Vorstellungen entschlägt, seine Gedanken sammelt, und seine Seele mit aller Aufmerksamkeit auf das richtet, was man liest, und höret; daß man, wenn Gott gleichsam redet, nur auf seine Rede merket. Der Christ entferne daher erst, was ihn an diesem ruhigen Aufmerken hindert, und was Zerstreuung herbeiführet; er sey nämlich nicht gleichgültig ge-

gen Gottes Wort. Nur wer dasselbe werth, und höchst wichtig achtet, wird darnach verlangen, und willig, und mit stiller Sammlung des Geistes dem ein aufmerksames Ohr schenken, der ihn darin unterrichtet. Eben so bringe der Christ kein mit irrdischen Gedanken, und Sorgen angefülltes Gemüth zum Lesen und Hören des göttlichen Wortes; sie hindern ihn, auf einen andern Gegenstand zu merken, als wovon ihr Herz voll ist, welches durchaus nicht in einem Augenblick von Gedanken und Sorgen, die diesseits liegen, zu Gedanken und Sorgen, welche jenseits liegen, überspringen kann. Auch von Leidenschaften frey sey das Herz des Christen, wenn er ruhig, und ohne Zerstreuung Gottes Wort zu seinem Nutzen lesen und hören will. Denn Leidenschaften füllen mit ihren Gegenständen die ganze Seele aus, und verdrängen alle andere Gegenstände, die nun Andenken, Wichtigkeit, und Reiz verlieren, und für welche daher alle Aufmerksamkeit und Thätigkeit aufhört. — Zum nützlichen, heilsamen Eindruck machenden Lesen und Anhören des Wortes Gottes wird ferner erfordert ein lernbegieriges, nach Wahrheit dürstendes Herz, welches gerne verständiger und weiser, über Religionswahrheiten und Pflichten belehrt, und mit Gott näher bekannt zu werden wünschet; endlich ein Tugend liebendes Herz, welches nicht aus Eitelkeit, nicht aus Gewohnheit, nicht aus Vorwitz, nicht aus Auflauerungssucht lieset, und höret, sondern aus aufrichtigem Verlan-

gen, besser zu werden, ein Mittel zur Erweckung, Befestigung und Bewahrung christlicher Gesinnungen zu finden.

Aber auch damit ist noch nicht alles gethan, wenn die Lesung und Anhörung des Wortes Gottes ein sicheres Mittel zur Tugend und Seligkeit werden soll. Wie oft und wie leicht wird, und ist das, was man hört und lieset, wieder vergessen? deßwegen preiset auch Jesus Luk. 11, 28. nur diejenigen selig, welche das Wort Gottes hören, und zugleich behalten. Es giebt aber hauptsächlich zwey Mittel, das gelesene und gehörte Wort Gottes zu behalten; nämlich Besinnen und Nachdenken über das gelesene und gehörte, und was daraus folgt; Vergleichen mit unsern Gesinnungen und Handlungen; Zurückerinnerung bey aller Gelegenheit an die guten Lehren; und augenblickliches Fassen eines passenden Vorsazes, der aufrichtig und redlich seyn, d. i. mit Ernst in Erfüllung gebracht werden muß. Dies heißt dann nach der Forderung Jesu Luk. 8, 15. mit guten Herzen Gottes Wort hören, und behalten, und in Geduld Frucht bringen: — und Thäter des Wortes seyn, nicht Hörer allein. Jak. 1, 22.

O! daß wir alle nach dem jezt gegebenen Unterricht Gottes Wort anhören, und lesen möchten! allgemeine Frömmigkeit und Seligkeit würde unter uns befördert werden, und sichtbar seyn. Amen.

——

VIII.

Auf den 20ten Sonntag nach Pfingsten.

Ephes. 5, 21.

Seyd einander unterthan in der Furcht Gottes aus Ehrfurcht gegen Jesus.

Die Anordnung des heutigen außerordentlichen Festes — die öffentliche Feyer des Namenstages unsers allergnädigsten Königs in diesem heiligen, Gott geweyhten Orte — gründet sich auf eine zweyfache Anordnung, welche einer der ersten, einsichtsvollesten und achtungswürdigsten Bischöfe und Lehrer des Christenthums, der heilige Paulus, zweyen seiner liebsten und vortreflichsten Mitgehülfen, dem Timotheus und Titus, gegeben hat, nachdem er sie schon vorher durch die heil. Händeauflegung zu Bischöfen, Vorsteher und Lehrer der Gemeinden von Ephesus und Kreta eingeweihet hatte. — Die erste Anordnung findet sich im ersten Briefe an den Timotheus gleich am Anfange des 2. K., wo es heißt: „vor allen Dingen — vor allen andern Einrichtungen — bitte ich, daß Gebethe, Bitten, Fürbitten und Danksagungen angeordnet werden für alle Menschen, für Könige und alle obrigkeitliche Personen, daß wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit führen können.

Denn das ist gut, und Gott und Jesus gefällig." — Es gehörte also nach dieser Willensmeynung des grossen Paulus zu der ursprünglichen und nothwendigen Einrichtung des gemeinsamen Gottesdienstes der Christen, daß Gebethe für alle Menschen, insbesondere für Könige und obrigkeitliche Personen veranstaltet wurden, damit die Christen durch das Gebeth in allerley rechtschaffenen Gesinnungen gestärket, und dadurch die allgemeine Wohlfahrt ganzer Gemeinden und Länder im Schoose des bürgerlichen Friedens auf die schönste Weise befördert würde. — Die zweyte Anordnung lieset man im Briefe an Titus, gleich wieder im 1. v. des 3. K., nachdem der heil. Paulus dem Titus den schönsten Unterricht ertheilet hatte, was, und wie er predigen solle, sagt er ihm auch noch unter andern: „ermahne sie, ihren Fürsten und Obrigkeiten unterwürfig, gehorsam und zu allen guten Werken willfährig zu seyn. Daß sie niemand lästern, nicht zänkisch, sondern sittsam und gegen jedermann sanftmüthig seyen." Es war also nach dieser Verordnung des Apostels Pflicht und Nothwendigkeit für den Lehrer des Volkes, daß er in seinen Predigten, welche immer als ein Hauptheil des christlichen Gottesdienstes angesehen wurden, oft vom Gehorsam gegen die Obrigkeiten, von den Pflichten des Bürgers und Unterthans predigen solle. — Er soll demnach gefeyert werden der Namenstag unsers Königs in dieser heiligen Versammlung, gefeyert nach dem schönen, milden Geiste des Christen-

thums; gefeyert als ein allgemeiner Bitt- und Bethtag für die Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt unsers lieben Vaterlandes. Wenn aber ein allgemeines Gebeth diese segenvolle Wirkungen hervorbringen soll, so muß es aus einem Herzen kommen, welches von frommen, eines guten Bürgers und Unterthans würdigen Gesinnungen belebet ist. Von solchen Gesinnungen spricht der heil. Paulus im Briefe an die Ephesier auf eine eben so unvergleichliche, als gerade für den heutigen Tag angemessene Weise. **Die Erklärung dieser christlichen Gesinnungen, welche zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, mithin auch zum Gebeth um die Erhaltung derselben nothwendig sind,** seye der Innhalt des heutigen christlichen Unterrichtes. Er sey angefangen im Namen desjenigen, welcher den heuchlerischen Pharisäern mit so würdevollem Ernst sagte: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; im Namen Jesus.

Was dem Christenthum, der Lehre Jesu und seiner Apostel auch bey diesen stürmischen Zeiten in den Augen eines jeden ruhig denkenden unpartheiischen Freundes der Wahrheit und Tugend, der Religion und der Menschheit noch immer einen wahren, bleibenden Werth, noch immer reine Hochachtung verschaffet, ist dieses, daß sie eine Menge Vorschriften für das gemeine Leben, für die Ein-

pflanzung jeder gesellschaftlichen und bürgerlichen Tugend, wodurch auch die äußere Glückseligkeit ganzer Gemeinden und Länder auf das sicherste befördert wird, enthält, und zwar in einer Sprache enthält, die auch für den schwächern Verstand eben so begreiflich, wie für die Herzen eindringlich, und eingreifend ist. Der Brief Pauli an die Epheser ist besonders reich an solchen Vorschriften, und besonders die Verse 15. bis 21, des 5. Kap. enthalten deren einige sehr vortrefliche, welche jezt zur würdigen Feyer des heutigen Festes näher betrachtet werden sollen.

1. Brüder! sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie die Thoren, sondern als Weise; betraget euch nicht als Unverständige, sondern als Menschen, die wissen, was der Wille Gottes sey. Die Weisheit und Vorsicht, welche da der Apostel den Christen so angelegentlich empfiehlt, bezieht sich auf ihr Denken, Reden und Handeln für sich und andere. Sie fordert ein redliches, den Kräften eines jedweden angemessenes Bemühen, und Bestreben, seine Pflichten und Schuldigkeiten, den Werth, oder Unwerth der Dinge immer besser kennen zu lernen; sie fordert Behutsamkeit, Zurückhaltung im Reden, Ueberlegung, Gerechtigkeit im Handeln; sie fordert den aufrichtigsten, in Rede und That übergehenden Willen, überall, im kleinen, wie im grossen nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren, und das deßwegen, weil es der Wille

Gottes, der Wille des heiligsten und für das Beste der Menschen sorgfältigsten Vaters ist; sie fordert — mit wenigen Worten — gewissenhafte Genauigkeit, welche aus wahrer, reiner Religion und Hochachtung gegen dieselbe entspringt. Denn nach einem bekannten Ausdrucke der heil. Schrift (Psalm 13, 1. Nur der Thor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott) giebt es keine größere und für die Menschheit schädlichere Thorheit, als ohne lebendigen Glauben an Gott, und eine ewige Vergeltung, ohne Religion und Gewissen denken, reden, und handeln. „Denn solche Menschen" wie es im nämlichen 13. Psalm heißt „sind verderbte Leute, ein Gräuel in allen ihren Thaten. Ihr Schlund ist ein offenes Grab. Listig handeln sie mit ihren Zungen — Schlangengift liegt unter ihren Lippen — Voll Fluche und Bitterkeit ist ihr Mund; schnell sind ihre Füsse zum Blutvergiessen; ihre Weege laufen nach Unterdrückung und Unglück; sie kennen den Weeg des wahren Friedens nicht, weil sie keine Gottesfurcht haben." Möge es zum Besten aller Gemeinden und Länder immer weniger solche Menschen geben.

2. Benuzet die gelegene Zeit, wie Kaufleute: denn die Tage sind bös. Dies ist die zweyte Vorschrift, welche Paulus seinen Ephesiern giebt, und welche auch für die heutigen Christen nicht überflüßig ist. Der Apostel will sagen: Nüzet jede Gelegenheit besser zu werden, und auch andere besser zu machen; denn es giebt immer

für die Tugend gefährliche Tage. Der heil. Paulus will also solche Rathschläge ertheilen, bey derer getreuer Befolgung ihre Ehre, ihre Tugend, ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt befördert, und gesichert wird. Es mag indessen das, was damals die Zeiten schlimm gemacht hat, bestanden haben, worin es nur immer will; und das, was unsere Tage schlimm macht für Viele, mag auch bestehen, worin es will; genug, so viel ist ewig wahr: die Menschen selbst können in ihrem Kreise die Zeiten gar sehr verbessern, oder verschlimmern. Das Gute, welches durch Vernunft und Gewissen hervorgebracht werden kann, und soll, verbessert die Zeiten; das Böse, welches ohne Vernunft und ohne Gewissen in den Menschen entsteht, verschlimmert sie. Wer also bey was immer für Zeiten seine eigene und die allgemeine Wohlfahrt als rechtschaffener Mensch und Christ befördern will, der muß die ihn treffenden Uebel muthig und standhaft tragen; selbe für sich und andere nützlich machen; das Gute und die Erleichterungsmittel nicht übersehen; die Uebel von sich und andern durch erlaubte Mittel abhalten, und abwenden; niemals auf sich allein, sondern auf alle, aufs Ganze denken; sich von dem Strome nicht hinreissen lassen, ja dem herrschenden Verderben nach allen Kräften und auf alle mögliche Weise entgegen arbeiten. Das heißt nach dem Sinne des Christenthums die Zeit benutzen, auskaufen, wie Kaufleute. Wo ein solcher heilsamer Gebrauch von jeder Zeit gemacht wird, da wird es

auch bey den unordentlichsten, unruhigsten und schlimmsten Zeiten nicht an Ordnung, Ruhe und Einigkeit fehlen.

3. Berauschet euch nicht mit Weine; denn darin ist Geilheit; sondern werdet voll des heil. Geistes. Der Apostel will sagen: vermeidet bey allen berauschenden Getränken das Uebermaaß, die Trunkenheit; denn sie ist die Quelle vieler Unordnungen und Ausschweifungen, welche die Wohlfahrt und das Glück einzelner Familien und ganzer Gemeinden zerstören können. Sich berauschen, ist eine größere und für die Wohlfahrt des Ganzen schädlichere Sünde, als man denken mag. Schon jeder einzelne Rausch bringt den Menschen auf einige Zeit um eines der grösten Güter der Seele, um den freyen, ordentlichen Gebrauch seiner Vernunft, und streitet offenbar mit der Achtung und Ehrerbietung, die er sich selbst, als einem vernünftigen Wesen, schuldig ist; jeder einzelne Rausch sezet den sonst auch besten Menschen der Gefahr aus, Dinge zu sagen, und zu thun, über die er sich nüchtern schämet; er erhitzet die Einbildungskraft, entzündet Begierden, reißt den Menschen zu Reden und Handlungen hin, die oft Aergerniß verursachen, und welche ihn so um die Liebe, um die Hochachtung und um das Ansehen bey andern Menschen bringen. Jede einzelne Berauschung ist ein Schritt mehr zum Laster der Trunkenheit, das ist, zur Gewohnheit, sich, so oft sich Gelegenheit findet, zu berauschen, zu

einer Gewohnheit, welche bey vielen sonst vielleicht guten Menschen die Erfüllung ihrer Pflichten, oder die guten Wirkungen ihrer Pflichterfüllungen verhindert, und zernichtet, und sie frühezeitig ins Grab stürzet. Du bist verheurathet — o, einen betrunkenen Mann kann nie ein Weib, und ein betrunkenes Weib kann nie ein Mann wahrhaftig lieb haben. Du bist ein Vater, oder eine Mutter; es ist freilich auch deinen Kindern das Geboth gegeben: ehre deinen Vater und deine Mutter — aber es ist schwer, sehr schwer, als Kind einen betrunkenen Vater, oder eine betrunkene Mutter zu ehren; es ist vielmehr menschlich, sie zu verachten, weil sie nicht werth sind, geachtet zu werden. Die Deinigen sollen ein Zutrauen, die Untergebenen sollen Ehrerbietung zu dir haben: aber, Gott! wie können sie das, wenn du betrunken bist? wie können sie sich auf dich verlassen, da du, wenn du betrunken bist, dich auf dich selbst nicht verlassen kannst? Endlich geschieht es nicht gerade in der Trunkenheit am meisten, daß man über alles, man mag ein Recht haben, oder nicht, man mag die Sache verstehen, oder nicht, zu räsonniren, zu schimpfen, und zu schmähen anfängt, daß man die heilsamsten Anstalten und Verordnungen ohne Einsicht und Vorsicht tadelt, daß man Personen und Sachen der Verachtung und dem Spotte preis giebt, die es in keinem Falle verdienen. Und wer mag die Zankereien, Uneinigkeiten, Schlägereien und Feindseligkeiten zählen, an welchen Trunkenheit

Schuld war. Das alles wollte der Apostel zum Besten jedes einzelnen Christen, zum Besten der ganzen christlichen Gesellschaft verhüten: deßwegen ermahnte er sie so brüderlich: berauschet euch nicht — sondern werdet voll des heiligen Geistes, das heißt, suchet immer mehr zu erkennen, was wahr, und nicht wahr, was recht, und nicht recht, was gut, und nicht gut ist, hütet euch vor allem vor eingebildeter Weisheit, und wenn ihr durch Lesen, Nachdenken, Beobachten, Schicksale, Erfahrungen, Umgang mit wahrhaft vernünftigen Menschen, das wahre und gute erkennet, so trettet mit einer edeln und schönen Begeisterung, die von keinem berauschenden Getränke, sondern von reiner Erkenntniß, Ueberzeugung und Liebe zur Wahrheit herkömmt, unter eure Mitbürger, und Mitgemeine, und sagt ihnen, ohne den Schmäher zu achten: Freunde! es ist nicht alles so; jedes Ding hat seine gute, und schlimme Seite, u. s. f. so würde wenigstens nach und nach oft ein einziger wieder gut machen können, was mehrere verdorben haben. Möge es in jeder Gemeinde immer mehrer solche geben: dann steht ihr Glück auf einem festen Grund.

4. Erbauet euch untereinander mit Psalmen, Lobgesängen, und geistlichen Liedern; in Freude und Lobgesang ergieße sich euer Herz gegen den Herrn. Danket Gott, und dem Vater jederzeit für alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Der Apostel hat bey dieser Ermahnung, wie es

sich aus der ganzen Geschichte, und aus dem Zusammenhange ergiebt, eine doppelte Absicht: erstens will er, daß bey allen gesellschaftlichen Zusammenkünften, Ruhe, Ordnung, Anstand, Sittsamkeit herrschen, alle lärmende, unanständige Freude, pöbel- und possenhafte Gesänge vermieden, hingegen solche Lieder gesungen werden sollen, welche an Gott, und an alles Gute erinnern. So sieht also der Apostel schöne, fröhliche, sittliche Lieder als ein Mittel an, wodurch die Sitten gemildert, die Herzen der Menschen näher gebracht, und sie auf eine angenehme Weise an ihre Pflichten erinnert werden. Er will aber auch zweytens, daß sie gerne, fleißig, und oft in ihren heiligen, gottesdienstlichen Versammlungen sich einfinden, und dort jederzeit, für alles, nach dem Beyspiel Jesu, Gott als Vater danken sollen, weil wahre, kindliche Dankbarkeit gute, zufriedne Menschen mache. Der Apostel sieht also den gemeinsamen, öffentlichen Gottesdienst als ein vorzügliches Mittel an, wodurch die Christen Rath, Trost, und Stärkung auch in bösen Zeiten finden können.

5. Endlich beschließt er seine allgemeine Ermahnungen mit den Worten: Seyd einander unterthan in der Furcht Gottes, aus Ehrfurcht gegen Jesum Christum. Nicht ohne Ursache setzet der Apostel hinzu: daß die Christen alle einander unterthan seyn sollen in der Furcht Gottes, aus Ehrfurcht gegen Gott, und Jesum Christum. Er will ihnen dadurch sagen, daß die ursprüngliche

Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, die öffentliche Ordnung, welcher sich alle, Vorgesezte und Untergebene, unterwerfen sollen, einen höhern Ursprung habe, daß es Gottes Wille, daß es eine Gewissenssache sey, einander auf gehörige Weise unterthan zu seyn. Wohl verdient auch bemerkt zu werden, daß der Apostel nicht blos sagt: seyd den Vorgesezten, sondern seyd einander unterthan, d. h. alle Menschen, Vorgesezte und Untergebene, und Vorgesezte noch mehr sollen sich unter die allgemein angenommene Geseze, und Ordnung, willig, und ruhig fügen. Einander unterthan seyn in der Furcht Gottes, heißt, daß man aus Ehrfurcht vor Gott nicht nur allzeit bereit und willig sey, sondern auch alle bequeme Gelegenheit ergreife, seinem Nächsten zu dienen, ihm mit Rath und That an die Hand zu gehen, ihn vor allem Schaden zu warnen, auch selben abzuwenden; in gleichgültigen Dingen, wenn es uns auch Mühe und Beschwerden machet, nachgeben; einem jeden ohne Ausnahme die ihm gebührende Achtung erweisen, ihm diese Achtung nicht versagen, weil er zu diesem, oder jenem Stande gehörig, von seinen Ansehen, Vorzügen, und Rechten einen schönen Gebrauch machen, das Ansehen, die Vorzüge, und Rechte eines andern eben so, wie die seinigen anerkennen, und der Ausübung derselben keine geflissentliche Hindernisse entgegensetzen; mit einem Worte: thätige Hochachtung zu haben für jedes größere,

und

und kleinere, bedeutendere, und unbedeutendere Gesez, durch welches allgemeine Ruhe, Ordnung und Sittlichkeit befördert wird. Hieher gehört das alte Sprichwort: Wer nicht zu gehorsamen versteht, versteht auch nicht zu befehlen.

Das sind nun nach dem buchstäblichen Innhalte, nach der wörtlichen Anleitung dieses kleinen Theiles des 5. Kap. aus Paulus Briefe an die Epheser, einige der nothwendigsten Eigenschaften, und Gesinnungen, welche der christliche Bürger, und Unterthan besitzen soll, wenn durch ihn die allgemeine Wohlfahrt seines Vaterlandes befördert werden, wenn sein Gebeth um Erhaltung derselben geltend seyn solle; nämlich sorgfältige Vorsicht, und Aufsicht bey allen Reden und Handlungen, oder was eben soviel ist, strenge Gewissenhaftigkeit; — genaues und fleißiges Bemerken, und benutzen der Gelegenheiten zu allem guten, wie die Zeiten sie mitbringen; — Enthaltsamkeit vor Trunkenheit, und jeder andern Verstand, und Sinne berauschenden Leidenschaft; — fleißiger, ehrerbietiger, und aufmerksamer Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, als eines vorzüglichen Mittels zur Beförderung guter Christen - Bürger - und Unterthans - Gesinnungen; — gegenseitige Achtung, und Wehrtschätzung untereinander aus Ehrfurcht gegen Gott. Wo diese Gesinnungen bey Vorgesezten, und Untergebenen einer Gemeinde immer herrschender werden, da werden auch die schlimmen

Zeiten besser, da wird die zur einzelnen, und allgemeinen Wohlfahrt so nothwendige, und wünschenswerthe Sicherheit des Eigenthums, des Vermögens, der Ehre, und des Lebens immer schöner aufblühen; da wird so manche harte Last, welche in diesen Tagen so manchmal der Drang der Umstände auflegt, leichter getragen; da wird auch mancher ungerecht scheinende Druck gutmüthiger ausgehalten; da sorgt nicht jeder blos für sich allein, sondern alle für alle, da herrschet wahrer Gemeinsinn im Lande; und wo so ein schöner Gemeinsinn herrschet, da kann selbst die fürchterlichste Geißel des Menschengeschlechtes, zwar wohl empfindliche, aber doch keine unheilbare Wunden schlagen. Möge er, dieser beglückende Gemeinsinn, in allen bayerischen Herzen herrschend werden, damit alle Wunden des Vaterlandes geheilet werden. Und daß es bald geschehe, darum laßt uns jezt mit vereinten Seelen, und Stimmen zu dem kindlich flehen, welcher die Herzen der Könige, wie der Unterthanen, und die Schicksale der Länder in seiner Hand hat, und welcher, wenn er auch weh thut, dennoch allemal die anbethungswürdigste Weisheit, die ewige Liebe ist.

IX.

Am 22. Sonntag nach Pfingsten.

Math. 22, 21.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott — was Gottes ist.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist — dieser Sinn- und Bedeutungsvolle Ausspruch Jesu, mit welchem er auf einmal die feindseligen Anschläge seiner öffentlichen, und geheimen Widersacher vernichtete, kann auch in unsern Tagen, und ganz besonders bey der heutigen dreifachen Feyerlichkeit angewendet werden. Wir feyern heute nach einer landesherrlichen Verordnung, welche auch vom höchsten Oberhaupt der Kirche ist gutgeheißen worden, im ganzen Lande das allgemeine Gedächtnißfest der Einweihung unserer Kirchen: bey diesem Feste ruft die Religion uns zu: gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; erinnert euch, daß euere Kirchen keine gemeine, gleichgültige, sondern heilige, Gott geweihte Orte seyen. — Wir feyern heute das allgemeine Dankfest für die reichlich gesegnete Erndte, und da rufet die Vernunft und das Christenthum einem jeden zu: gebet ꝛc. Erinnert euch, was

ihr bey so reichlich gespendeten Gaben, Gott als dem ersten Urheber derselben, euch selbst, und eueren Nebenmenschen schuldig seid. — Endlich feyern wir auch heute das erfreuliche Fest unsers Königs und Landesherrn: da rufet Vernunft, Religion und Vaterland: gebet &c. Erinnert euch, zu was ihr euch als Menschen, Christen und Unterthanen, gegen euren Fürsten, gegen euch selbst untereinander, gegen euer Vaterland bey Handgelübd und Huldigungseid verbunden habet. — In dieser dreifachen Anwendung eines der kürzesten, und vielsagendsten Denksprüche Jesu liegt auch schon der Hauptinnhalt unserer heutigen gottesdienstlichen Betrachtung. Jedes Fest behauptet in Rücksicht des gottesdienstlichen Unterrichtes sein Recht, und soll es auch erhalten; wir wollen nämlich, geleitet von dem Ausspruch Jesu: gebet &c. dieses dreifache Fest heute feyern, und ansehen als ein Erinnerungsfest an die vornehmsten Pflichten, welche wir als Menschen, Christen und Unterthanen Gott und unserer Religion, uns und unsern Mitmenschen, dem Fürsten und Vaterland schuldig sind.

So, Brüder, darf ich heute billig mit Paulus sagen: 1. Cor. 15, 1. „ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch schon so oft geprediget habe.“ Diese Erinnerung soll geschehen nach dem Beyspiel desjenigen, welcher während seines ganzen Lehramtes nie der wahren Weisheit und Klugheit, nie der vernünftigen Liebe und Nachsicht,

aber auch nie der reinen Wahrheit etwas vergab, im Namen Jesu.

I.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, so rufet am Gedächtnißtage der Kirchweihe die Religion den Christen zu. Erinnert euch, zu was für Häuser euere Kirchen nicht nur durch die geistliche, sondern auch durch die weltliche Geseze bestimmt sind. — Die Kirchen der Christen sind, und bleiben nach diesen beyderlei Gesezen, wenn ich so sagen darf, privilegirte, geheiligte, eigens ausgesuchte Orte für die allgemeine Gottesverehrung, für die allgemeine Erbauung, für den allgemeinen Unterricht.

Wären überhaupt schon vom Anfange der Welt solche allgemeine gottesdienstliche Orte niemals für nothwendig gehalten worden, so hätten nicht alle berühmten Völker, sobald sie aus dem Stande der Wildheit heraustraten, mit Beystimmung der besten und weisesten Männer ihren Gottheiten so prächtige Tempel erbauet. Würden heutzutage die zur allgemeinen Gottesverehrung, Erbauung und Unterricht bestimmten Kirchen nicht mehr für nothwendig, für nüzlich und heilig gehalten werden, so wären sie gewiß durch geistliche, und weltliche Verordnungen, durch welche seit einigen Jahren so manches unschickliche aus den Kirchen, und heiligen Versammlungen der Christen, nach dem einfachen Geiste der alten Kirchengeseze

verbannt wurde, so wären gewiß schon lange alle, gar alle Kirchen geschlossen worden. Da nun aber das nicht ist, und auch nie geschehen wird, so soll man die Kirchen auch wirklich für das ansehen und halten, was sie sind, und wozu sie nach allgemein gültigen, bestehenden geistlichen, und bürgerlichen Gesezen bestimmt sind: so sagt die reine, von Leidenschaften unverdorbene, ungetrübte Vernunft. Die nämliche ruhig, und deßwegen richtig urtheilende Vernunft sagt auch: da ein jeder Mensch ohne Ausnahme, Fürst oder Unterthan, gelehrt oder ungelehrt, aus Seele und Leib, aus Geist und Körper besteht, und in beyden Rücksichten ganz von Gott seinem Schöpfer, Herrn und Vater abhängt, so kann und soll auch jeder Mensch ohne Ausnahme, Gott sowohl nach seiner eigenen Ueberzeugung, als auch nach der Weise und den Gewohnheiten der Gesellschaft, in welcher er lebet, innerlich und äußerlich, mit Seele und Leib verehren, und diese äußerliche Ehrfurcht und Verehrung besonders an jenem Orte zeigen, welcher gesezmäßig dazu ausersehen ist. Die Vernunft sagt ferner: da ein jeder Mensch, der Hohe und der Niedere, Verständige und Unverständige, und der Verständige noch mehr die heilige Pflicht auf sich hat, seinen Nebenmenschen, wer er immer sey, von allem Bösen ab- und zu allem Guten anzuhalten, durch Worte und Beyspiel zu frommen, heiligen Gesinnungen zu erwecken, und darin zu stärken — denn das heißt Erbauen, — so kann und soll dies

auch jeder Mensch ohne Unterschied, und der Hohe und Verständige noch mehr an allgemeinen öffentlichen Orten, in den Kirchen ganz besonders thun, die verordnungsmäßig zur allgemeinen Erbauung bestimmt sind. Die Vernunft sagt endlich: da ein jeder Mensch ohne Ausnahme die Pflicht auf sich hat, täglich in der deutlichern Erkenntniß Gottes und seines Willens, in der Erkenntniß seiner selbst, der Natur und Obliegenheiten seines Berufes zu wachsen, so soll er auch keine Gelegenheit verabsäumen, diese Kenntniß zu vermehren, also auch jene Orte sowohl um seiner selbst als anderer Willen, gerne, fleißig und ordentlich zu besuchen, wo dieser Unterricht unter dem Ansehen der Geseze, nach Umständen der Zeit, des Orts, und der Personen ertheilet wird. So spricht die Vernunft.

Mit diesen Aussprüchen der gesunden Vernunft, die sich auf die ganze Natur des Menschen, auf die bestehenden, und wenn nicht alle Bande zerreissen sollten, in der Gesellschaft bestehen müssenden Geseze gründen, stimmen auch die Aussprüche des Evangeliums, des heiligen Gesezbuches der Christen, der Schriften des neuen Testamentes vollkommen überein. Die Kirchen sind Orte der öffentlichen allgemeinen Anbetung, und Verehrung Gottes: erinnert uns diese Bestimmung nicht an die Worte Jesu Math. 10, 32. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor dem Vater, der im Himmel ist?" und

an die Worte Paulus: Hebr. 2, 12. „ich will deinen Namen verkündigen, und mitten in der Gemeinde dir lobsingen?“ wodurch wir aufgefordert werden, überall, und besonders in den eigens dazu gewählten Orten, unsre Ehrfurcht und Verehrung gegen Gott an Tag zu legen. — Die Kirchen sind Orte gemeinschaftlicher Erbauung; nicht nur Paulus will sie als solche von den Gläubigen benützt und gebraucht wissen, da er schreibt: Hebr. 10, 25. „laßt uns den Ort unserer Versammlung nicht verlassen, wie es einige zu thun pflegen, sondern untereinander ermahnen.“ Auch Jesus selbst erklärte sie als solche in den Worten: „mein Haus ist ein Bethhaus, wo man nicht durch niedrige Gewerbe die Andacht der Frommen störet.“ — Die Kirchen sind endlich Orte des öffentlichen Unterrichtes, und diese Bestimmung erinnert uns an die Worte Paulus: Röm. 1, 16. „ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“ Dadurch will er zur freudigen Anhörung evangelischer Wahrheiten ermuntern, durch derer Anerkennung und Befolgung Tugend und Glückseligkeit befördert wird. Darum bittet und lehrt er so dringend: Coloss. 3, 16. „Brüder! lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen.“.

Wer nun diese Aussprüche der Vernunft und des Christenthums ehret, der ehret und achtet auch noch die Kirchen; der gehorcht in den Kirchen der Stimme der Religion: gebet dem Kaiser, was des

Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Wer am Fest der Kirchweihe sich zu diesen Gesinnungen aufs neue erweckt, der feyert das Kirchweihefest recht. Aber auch für das Erndtefest gelten die nämlichen Worte, die wir also nochmal überlegen wollen.

II.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, so rufet auch am allgemeinen Dankfest für die Erndte die Vernunft und die Religion uns allen zu. Reichlich und glücklich war heuer die Erndte; und der Genuß dieser reichlichen und glücklichen Erndte ist auch bisher noch ungestört geblieben, und scheint es für dieses Jahr zu bleiben. Wer nun dies alles nicht anerkennen wollte, der würde sich schwer wider den weisesten und besten Vater im Himmel versündigen. — Ich will nicht hinweisen auf so viele unglückliche Länder, welche, ganz niedergedrückt durch das schwere Joch des Krieges, nicht einmal säen, noch viel weniger erndten konnten, wo auch so mancher Reiche den ungewohnten Bettelstab ergreifen mußte; ich will nicht hinweisen auf so manches einzelne Unglück, welches hie und da auch in der Nachbarschaft den reichen Erndte-Segen zerstörte; denn so manche Menschen, die im Schooße des Ueberflusses, oder wenigstens im ruhigen, unbesorgten Genuß des ihrigen sitzen, wollen und können nicht das Unglück ferne leidender Brüder empfinden, und durch diese Empfindung zur aufrichtigen, innig wahren, und

dankbaren Anerkennung und Liebe desjenigen gebracht werden, von dem eigentlich ihr Glück herkömmt; nein, von allem diesen will ich nichts melden, sondern eines jeden Gewissen, und Gott dem gerechten Vergelter überlassen; nur einzig aus Gottes heiligem Worte will ich jeden an die Pflichten erinnern, welche die heurige reiche Erndte jedem gegen Gott, den Nächsten, und gegen sich selbst auflegt.

Wie wir beym Genuß reicher Gaben von Gott denken, gegen ihn gesinnet seyn sollen, ist besonders in den Psalmen am schönsten ausgedrückt: Ps. 32, 5. „die Erde ist voll der Güte des Herrn,“ — 33, 9. sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn vertrauet:“ — 102, 2. „Lobe den Herrn, und vergiß nie, was er dir gutes gethan hat.“ Also Bestättigung des Glaubens an Gott, dankbares Anerkennen, daß von diesem Gott alles kömmt, höchstes, unwandelbares Vertrauen auf seine Allmacht, Weisheit und Güte — dies soll die heurige Erndte in uns wirken, zu solchen Gesinnungen und Empfindungen uns ermuntern. — Die vornehmsten Pflichten gegen den Nächsten, wozu die heurige Erndte uns auffordert, sind Wohlthätigkeit, und Gerechtigkeit. Von beyden gab Zachäus das lebendigste Beyspiel. Sieh, Herr, den halben Theil meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, dem ersetze ich es vierfach wieder. Wohlthätig, und gerecht zugleich! und so soll nun jeder gerne, willig, freu-

dig, hinlänglich, und reichlich geben nach Vermögen dem, der es wahrhaft bedarf, nicht kargen und geizen, nicht eigennützig seyn. Weigere dich nicht, sagt die heil. Schrift, gutes zu thun den Dürftigen, wenn du selbst gutes von Gott erhalten hast. Der Gerechte braucht sein Gut zum Leben, aber der Gottlose zur Sünde. Prov. 10, 16. — Wer eilet reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben, sagt Syrach 10, 16. — Hütet euch vor dem Geiz, denn niemand lebt davon, daß er viel Güter hat, sagt Jesus, Luk. 12, 15. — „Den Reichen gebiete, nicht stolz zu seyn, nicht blos zu hoffen auf den ungewissen, unbeständigen Reichthum, sondern auf Gott." — 1. Tim. 6, 17. „Wohlzuthun, und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott," — sagt Paulus Hebr. 13, 16.

Aber auch uns selbst sollen wir nicht vergessen, sondern mit der vernünftigen Sorge für unsre zeitliche Nahrung und Wohlstand auch die Sorge für Seelennahrung, und Geisteswohlfahrt verbinden. „Die Erde ist voll deiner Güte, lehre mich deine Rechte," bethet der Psalmist Ps. 118, 64. Die Güte Gottes will uns zur Besserung leiten. Wir sollen also auch gut werden, da heuer Gott so gut gegen uns war, und mit reichem Seegen alles, was lebt, erfüllte. Diese seine Güte soll mächtiger Antrieb für uns seyn, den Weg der Sünde zu verlassen, und nach seinem Willen überall und allzeit den so seligen Weg christlicher Fröm-

migkeit zu wandeln. Oder sollen und wollen wir böse seyn, da Gott so freundlich und gut ist?

Wer nun alle diese vernünftige und göttliche Aussprüche recht überleget, ehret, und darnach lebet, der giebt in Rücksicht auf die heurige Erndte dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Und wer am Erndtedankfest zu diesen frommen Gesinnungen gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, sich erweckt, der feyert das Erndtefest recht.

Ganz besonders endlich, und ganz eigentlich gehören Jesu Worte auf das Namensfest unsers Königs und Landesherrn; wir wollen sie also zu diesem Ziele zum drittenmal betrachten.

III.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, so rufet Vernunft, Religion und Vaterland am Namensfest unsers Königs uns allen zu. Die Vernunft sagt, ehre den Fürsten, gehorsame der Obrigkeit, denn sie sind eine vom höchsten Weltregenten getroffene Einrichtung, gesetzt, allgemeine Wohlfahrt auf eine leichtere und sicherere Weise zu befördern, als es geschehen würde, wenn das Volk sich selbst regierte.

Was Jesus mit den Worten so nachdrücklich lehrte, gebet dem Kaiser —, das erfüllte er auch sein ganzes Leben hindurch in der That. Heilig waren ihm die Obrigkeiten, heilig die Geseze, ehrwürdig die Verfassung, billig die Abgaben des

Landes, in welchem er gebohren war. Er war ein ruhiger Bürger, ein gehorsamer Unterthan, und vermied und floh jede Gelegenheit, wo Unordnung hätte entstehen können. — So lehrten, und lebten auch nach seinem Tode seine Jünger und Apostel unter dem härtesten Drucke der Verfolgungen, und befahlen auch ihren Nachfolgern so zu lehren, und zu leben. — Ja, von den Zeiten der Apostel und ersten Jünger Jesu besteht schon in der christlichen Kirche folgende Einrichtung: Erstens wurde bey den gottesdienstlichen Versammlungen und heiligen Opfern der Christen am allerersten für Könige und obrigkeitliche Personen gebethet: dieses bezeugt Paulus I. Tim. 2, 1. „Vor allem ermahne ich euch, daß eure Bitten, Fürbitten und Danksagungen für Könige und Obrigkeiten, wie für alle Menschen verrichtet werden, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen." Zweytens wurde in Predigten und christlichen Lehren darauf gedrungen, daß die Christen die Obrigkeiten als Gottes Anordnung betrachten; daß sie den Gesetzen nicht aus Zwang, sondern willig und ehrerbietig gehorsamen; daß sie die Abgaben richtig, redlich und treu bezahlen sollen: das bezeugt Paulus in seinem Unterricht an den Tit. 3, und im Briefe an die Römer Tit. 3, 1. „Erinnere sie, daß sie den Fürsten unterthan, und zu allen guten Werken bereit seyen. — Röm. 13, 1. 2. 5. 7. „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit — Gebet, was ihr schuldig seyd." — Drittens, in den gemeinen und bürgerlichen Ver-

sammlungen wurden die Christen zu rechter Zeit ermahnet, und aufgefordert, nicht nur die Obrigkeit, sondern auch sich selbst einander zu ehren, und zu achten, und überall auf gute Zucht und Ordnung zu halten: dieß bezeuget Petrus in seinem ersten Brief 2 K. 13. 16. 17. v. „seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn Willen — thut Ehre jedermann — fürchtet Gott — ehret den König.“ So lange diese ursprüngliche Einrichtung der christlichen Gemeinden den christlichen Gemeindegliedern heilig und ehrwürdig war, so lange gieng es immer gut und ordentlich unter allem christlichen Volke; je weiter man sich aber davon entfernte, desto weiter entfernte man sich von Ordnung, Ruhe, Glück und Wohlstand. Die Kirchen- und weltliche Geschichte liefert hierüber die deutlichsten, aber auch traurigsten Beweise. Wir können daher unsern Fürsten und unser Vaterland nicht besser ehren, als wenn uns die alte Einrichtung heilig und ehrwürdig bleibt, und immer heiliger und ehrwürdiger wird. — Wir feyern das Namensfest unsers Königs recht, wenn wir die Worte Jesu recht verstehen und anwenden lernen: gebet dem Kaiser — —; wenn wir nach dem Sinn dieser Worte ruhige, rechtschaffene Bürger, und folgsame Unterthanen zu seyn, und dadurch nicht nur unser eigenes, sondern auch das Gemeinwohl zu befördern, uns bestreben werden.

Dies wären nun die Pflichten, an welche das heutige dreyfache Fest uns erinnert. Möchte diese

Erinnerung — diese so wohlthätige Erinnerung von Erfolg seyn; und das Fest der Kirchweihe uns zur Ehre und Achtung der zur allgemeinen Gottesverehrung, Erbauung und Unterricht geheiligten Kirchen — das Erndtefest zu dankbaren, vertrauens- und liebevollen Gesinnungen gegen Gott und den Nächsten — das Namensfest unsers Königs zum neuen willigen Gehorsam, zu allen bürgerlichen Tugenden ermuntern! glücklich würden dann Fürst und Unterthan, glücklich wir alle seyn. Amen.

X.

Am Sonntag in der aller Seelen Octav.

Philipp. I. 9. 10. 11.

Ich bitte euch, daß euere Liebe immer mehr und mehr zunehme in der Erkenntniß und allerley Erfahrungen, damit ihr bis auf den Tag Christi ganz rein und untadelhaft bleiben, und auch voll Früchte der Tugend werden möget durch Jesum Christum zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Es ist eine so schöne, reine und für die guten Sitten so wohlthätige Empfindung, welche die liebenden Herzen der Menschen bestimmt, die Todten nicht ganz sterben zu lassen; sondern vielmehr durch irgend ein sichtbares Andenken ihren Namen

zu erhalten, und damit auch die Erinnerung an ihr Daseyn, an ihr Wirken und an ihre Tugenden zu verewigen. Die alten Egyptier entzogen durch kostbare Spezereien ihre Freunde der Verwesung, und die Römer schrieben die Namen der Verstorbenen auf steinerne Denksäulen, und richteten sie an den Strassen auf, damit alle Vorübergehenden sich ihrer erinnerten. — Auch unsere deutschen Voraltern ehrten ihre Verstorbenen durch Erhaltung ihres Andenkens. Die fromme Vorstellung — Glaube — daß das Gebeth der Hinterlassenen dem Abgeschiedenen in seinem überirrdischen Zustande nützlich seye, war vorzüglich geschickt, Empfindungen der Liebe, der Dankbarkeit und der Nacheiferung in den Tugenden der Verstorbenen zu erwecken, und zu verstärken. Daher entstund denn die allgemeine Feyer des Allerseelentages und der sogenannten Seelenoktav, welche durch Stiftungen auf ewige Zeiten gegründet ward. Diese allgemeine Todtenfeyer wird nie aufhören, weil sie so sehr mit den Regeln der reinen, ruhig denkenden Vernunft und mit den heiligen Gesetzen des Christenthums übereinstimmt: aber auch die gute, heilsame Wirkung dieser allgemeinen Todtenfeyer auf die Herzen und Sitten der Menschen soll nie aufhören, nämlich diese: daß die Menschen durch das liebevolle Andenken an die Verstorbenen in der Erkenntniß und Ausübung alles guten gestärkt werden. Dahin zielet auch der schöne Wunsch, die so innige, brü-

der-

derliche Bitte des heil. Paulus an die Gläubigen zu Philippi, welche auch uns gilt. Brüder! sagt er gleich im Anfange seines Briefes, ich bitte euch innigst, daß eure Liebe immer mehr zunehme in der Erkenntniß und allerley Erfahrungen, damit ihr bis auf den Tag Christi, d. h. bis auf den Tag eures Gerichtes, rein und untadelhaft wandelt, und voll Früchte der Tugend werden möget, zur Ehre und zum Lobe Gottes. Daraus wollen wir denn für heute lernen: daß der Christ alles, also auch das Andenken an die Verstorbenen, zur Erkenntniß und Ausübung des Guten gebrauchen soll.

Diesen Satz aber glaube ich für die gegenwärtige Feyerlichkeit nicht besser beweisen zu können, als wenn ich Schritt vor Schritt die Ceremonien erkläre, welche bey einem Leichenbegängniß — bey einer Begräbniß vorkommen. Ich erfülle da ein Geboth der katholischen Kirche auf dem allgemeinen Kirchenrath zu Trient, daß die Seelsorger dem gläubigen Volke die bisher noch lateinischen Zeremonien in ihrer Muttersprache oft erklären sollen, damit sie jenen Nutzen daraus ziehen, welchen die katholische Kirche wünschet, nämlich Erkenntniß und Ausübung alles Guten. Das gebe auch heute bey der gegenwärtigen christlichen Versammlung derjenige, der einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten — Jesus!

Wenn der Christ, nach dem Wunsche der heiligen Mutter, der Kirche, die bey einer Leiche vorkommenden Kirchengebethe und Ceremonien recht verstehen, nicht leicht wieder vergessen, sondern bey jeder Gelegenheit zu seinem Nutzen anwenden will, so muß er sich gewisse Hauptpunkte dabey vorzüglich merken; und diese sind folgende: wir betrachten das Leichenbegängniß

1. bey der Aussegnung vom Hause;
2. beym Eintritt in den Freythof und Hingang zum Grabe;
3. beym Grabe selbst;
4. bey dem darauffolgenden Leichengottesdienst;
5. bey den Gebethen am sogenannten Dreyßigsten.

Wer diese Punkte wohl in das Gedächtniß fasset, der wird nicht leicht eine nützliche Hauptsache vergessen. Folgen wir also als gehorsame Kinder unserer heiligen Mutter, der Kirche —

1. bey der Aussegnung der Leiche.

Wenn ein Mitglied einer christkatholischen Gemeinde zu begraben ist, so geht der Geistliche aus der Kirche in Prozession mit den Sängern und Kirchendienern unter Voraustragung der schwarzen Fahne und des Kreuzes zu dem Haus, wo der Verstorbene gelebt hat, oder an einigen Orten auch nur vor die Thüre des Freythofes; das christliche Volk ist bereits dort versammelt, um den priesterlichen Aufruf zum allgemei-

nen Gebethe zu vernehmen, und zu folgen. Durch die Gegenwart des Priesters zeiget sich die Sorgfalt der heil. Mutter, der Kirche, wie sie bey der Geburt eines Kindes sorget, daß es durch die heilige Taufe den Christen-Kindern beygezählet, und der Gemeine Gottes einverleibt werde, so schickt sie auch nach dem Hinscheiden ihre Diener, daß sie im Namen der Kirche den entseelten Leichnam in die geweyhte Erde begraben sollen; und da muß es uns denn neuerdings alle freuen, daß wir Christen sind, für welche man im Leben und im Tode sorget. — Durch die Gegenwart des Volkes wird die christliche Gemeinschaft angezeigt, welche zwischen Lebenden und Todten auch nach dem Tode noch herrschet. — Durch die Vortragung der Fahne und des Kreuzes wird die Würde, der Vorzug und die Verpflichtung des Christen angedeutet, ein getreuer Streiter Jesu Christi zu seyn. Und so finden die Christen bey einer Leiche, wenn sie nur ihr Auge allein brauchen wollen, Nahrung für ihren Glauben, für ihre Hoffnung, für ihre Liebe, und für ihre Bekehrung.

Der todte Leichnam ist gewöhnlich in einem hölzernen Sarge eingeschlossen, und gewöhnlichst mit einem schwarzen Tuche bedeckt, worüber, so wie über die Truhe, ein weißes Kreutz gemacht ist, zur Bedeutung, daß die Trauer, die wir über den Verstorbenen tragen, durch das tröstliche Andenken der Erlösung gemildert, gemäßiget seyn solle. Das

Licht, welches gewöhnlich mitgetragen wird, hat ebenfalls eine sehr lehrreiche Bedeutung; es zeiget nämlich, daß der Christ alles Ungemach und Leiden nicht mit blos fleischlichen Augen, sondern mit den Augen des Glaubens betrachten müße.

Auch die Gebethe, welche der Priester beym Aussegnen spricht, und wozu er auch die christliche Gemeinde einladet, dienen zur Erbauung. Bey dem Aussegnen der Erwachsenen wird der 129te Psalm gebethet: ein Gebeth, dessen Innhalt Reue über begangene Sünden, Hofnung der Verzeihung, und Bitte, mit der menschlichen Schwachheit Geduld zu tragen, mit sich führet. Anderst lauten die Gebethe bey Kindern, so wie die Farbe schon Entfernung der Trauer bedeutet. — Der 112te Ps. ist ein Trostpsalm für bekümmerte Eltern. — „Der Herr ist es, der fruchtbar macht ein unfruchtbares Haus, und der Mutter Freude giebt in ihren Söhnen" — und das Gebeth enthaltet die Lehre für die Erwachsenen, daß, wenn sie in den Himmel kommen, sie wie gute Kinder gesinnt seyn sollen. Bey diesen Gebethen besprengt der Geistliche auch die Bahre mit Weyhwasser zum Zeichen der Reinigung und Bußgesinnung, welche vor allem in den Herzen der Leichenbegleiter lebendig werden soll. Es geschieht auch eine Räucherung, zum Zeichen, daß man auch an den Todten den Menschen, den Christen noch ehren soll. — Christen! so lehrreich und erbaulich ist schon der erste Schritt bey einem Leichenbegängniß.

Begleiten wir nun den bethenden und singenden Priester

2. beym Hingang zum Grabe und über die Schwelle des Freythofes.

Auch hier ist wieder ein lehrreicher Unterschied zwischen der Leiche eines Erwachsenen und eines Kindes. Bey einem Erwachsenen wird im Hingehen zum Grabe vom Priester der allbekannte 50te Psalm, der berühmte Bußpsalm Davids „Herr: erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit" gesungen, zum Zeichen, daß nur derjenige Ruhe, ewige Ruhe im Grabe finden wird, der mit Gesinnungen der Buße verschieden ist. Ehe dann die Leiche über die Schwelle der Freythofthüre getragen wird, spricht der Priester: „Kommet, ihr Engel Gottes, kommet, Engel des Herrn, nehmet auf die Seele dieses Gläubigen, und bringet sie vor das Angesicht des Allerhöchsten. Christus nehme dich auf, der dich gerufen hat, und die Engel tragen dich in Abrahams Schoos. Die Engel bringen dich in das Paradies, dort sollen dich die heiligen Martyrer empfangen, und zur ewigen, ewigen Ruhe einführen." Was sagen, und predigen diese Worte anders, als daß nur derjenige Christ wahre Ruhe im Grabe, Entgegenkommen der Engel, Aufnahme Jesu in seine Arme finden wird, der ein christliches Leben geführet, der seinen Pflichten genug gethan hat? — Bey den Kindern ist dieses anders; die vielen Gebethe bleiben alle aus, und beym Hingehen zum Grabe wird entweder der

überaus vortrefliche 118te oder der 23te Psalm gesungen; in beyden heißt es mit ausdrücklichen Worten, daß nur derjenige wahren Segen, Glück und Freude auf dieser Welt, ewigen Frieden, ewige Ruhe, ewige Seligkeit in der andern zu hoffen habe, welcher unschuldige, reine, uneigennützige Hände zum Herrn emporhebt; welcher allen Betrug und alle Falschheit meidet; welcher überall nach Gottes Gebothen handelt. Und so kann denn auch der zweyte Hauptschritt, welchen der Christ bey einem Leichenbegängniß macht, lehrreich, erbaulich, zur Tugend erweckend für ihn seyn, wenn er nur will; er zeigt ihm vor allem, daß alle äußere Religionsübung zwar gut und nützlich seye, daß sie aber doch nichts, gar nichts fruchte, wenn nicht aufrichtige, dauerhafte Gesinnung des Herzens da ist.

Noch stärker auf die Erschütterung und Besserung christlicher Herzen soll

3. die Ankunft beym Grabe und die Begräbniß selbst

wirken. a) Das erste Geschäft des Priesters beym Grabe ist, das Grab selbst einzusegnen, und den Schutzengel des Verblichenen anzurufen, daß er auch sein Pflegkind im Grabe gleichsam noch besorgen soll. — Das Einsegnen des Grabes deutet dem Christen auf die Lehre hin, alles zu seiner Heiligkeit und Heiligung zu benützen; überall heilig und untadelhaft zu seyn — und an diese Pflicht, heilig, vollkommen, gut, untadelhaft zu seyn,

mahnen den Christen alle Benediktionen und Segnungen, welche in sich selbst nichts wirken, wenn der Christ, der sie verlangt, oder empfängt, oder der ihnen beywohnet, nicht den Willen hat, selbst heilig, gut zu werden. — b) Wenn die Leiche wirklich hinabgelassen wird in die enge Wohnung, in welcher der Leib bis zum grossen Posaunenruf bleiben soll; in den Schoos der Mutter Erde, aus welcher jeder genommen ist, so spricht der Priester die Worte: „Nimm hin, o Erde, was dein ist; Gott wird nehmen, was sein ist; der Leib ist aus Erde gebildet, der Geist ist von oben eingehauchet.“ Bey diesen Worten sollen sich die Christen erinnern, daß sie nur mit einem, und zwar mit dem minder vorzüglichen Theil ihres Wesens für diese Welt leben sollen, daß aber der bessere Theil, die Seele, allezeit Gott angehören solle, wenn er auch im Tode, oder nach demselben bey ihm seyn will. Das nämliche lehren auch die Besprengung der schon im Grabe liegenden Leiche mit Weyhwasser und die Räucherung, wobey zwar bey uns der Priester nichts spricht, die aber doch auf die nothwendige Reinigkeit der Seele und auf den Wunsch hinzielen, daß Gott die Seele des Verstorbenen von aller Schuld rein haben, und unser gläubiges Gebeth erhören wolle. Und dieß alles spricht, und thut der Priester bey der Leiche des Guten, wie des Bösen; er thut einem jeden die nämliche Ehre an, zum Zeichen, daß er nicht Richter über das vorhergeführte Leben des Menschen seye, und daß

es also auch andere nicht seyn sollen. c) Nachdem der Priester die im Grabe schon liegende Leiche zur ewigen Ruhe eingesegnet, so nimmt er selbst die Schaufel, das Grabscheit, in die Hand, und wirft dreymal Erde in das Grab, und spricht dabey Gottes Worte aus: „Denke, o Mensch, du bist Staub, und wirst wieder zu Staub werden." Dumpf und erschütternd hallen oft die harten Erdschollen vom Grabe herauf in die Ohren der Anwesenden; noch mehr aber sollen sie auf die Herzen derselben wirken. — Sagt man da den Christen, allen Christen nicht deutlich: Staub ist unser Leib, Staub muß er wieder werden. Soll es da nicht einem jeden am rechten Orte zu Sinne kommen: wir mögen seyn, wer wir wollen, — so schön, so reich, so angesehen, so fromm, — wir haben nicht Ursache, uns über andere zu erheben; Einer ist Staub wie der andere, und am Ende werden wir wieder alle zu Staub. Soll es da nicht allen recht lebendig zu Sinne kommen: was nützt es dem Menschen, wenn er sein Herz an sichtbare, vergängliche Dinge hängt; er hat ja keine bleibende Stätte: auf einmal kömmt der Tod, und nimmt alles, was sichtbar ist. Wem diese Gedanken bey einem offenen Grabe nicht zu Sinne kommen, und auf den sie nicht wohlthätig wirken, dem werden sie auch hernach nicht eher zu Sinne kommen, bis die Schollen Erde über seine Truhe wiederhallen, bis er selbst Staub zu werden anfängt. — d) Nachdem der Priester durch sein dreymaliges Hinwerfen der

Erde,

Erde, und seine merkwürdigen Worte zum gänzlichen Verscharren der Leiche den Anfang gemacht, überläßt er dieses Geschäft dem Todtengräber, oder, wie es gewöhnlich auf dem Lande ist, den Trägern, und tröstet während des Eingrabens sich und die umherstehende Trauerversammlung mit den Worten Jesu, welche er am Grabe seines Freundes Lazarus im höchsten Ausdrucke der Begeisterung gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt — wenn er auch schon gestorben wäre, wird er doch leben, und jeder, der lebet, und an mich glaubet — wird ewig nie sterben" Joh. 11. Dann singt er das Lobgesang des Zacharias, ein Lobgesang voll froher Hofnungen eines bessern Lebens im Reiche Gottes; darauf spricht er noch einmal das Volk um das allgemeine Gebeth für den Verstorbenen an, daß Gott nicht die Werke allein, sondern vor allem seinen guten Willen in Gnaden ansehen, und ihm ewige Ruhe verleihen solle. — e) Nach diesem christlichen Wunsch einer ewigen Ruhe nimmt endlich der Priester das Kreuz, bezeichnet damit das Grab, und spricht die Worte: Das Zeichen des Erlösers, unsers Herrn Jesu Christi, sey über dir gezeichnet, der dich am Stamme des heil. Kreutzes erlöset hat. Gottes Racheengel gehe bey dir vorüber — Friede sey mit dir. Dieses Bezeichnen mit dem Kreutze erinnert ebenfalls wiederum an die Ceremonie, welche bey der Taufe vor dem Eintritt in

die Kirche beobachtet wird, wo der Taufende das Kind mit dem heil. Kreutze auf der Stirne und auf der Brust bezeichnet, mit den Worten: Nimm an das Zeichen des Kreutzes sowohl auf der Stirne, als auf und in dem Herzen; habe Glauben auf die himmlischen Gebothe, und seye immer so gesittet, daß du wehrt seyest, ein Tempel Gottes zu heißen.

So, sehet, so dringen alle äußere Zeichen, alle Ceremonien auf innere Heiligung, Vervollkommung, Besserung. — Nachdem der Priester dem nun schon im Grabe ruhenden Christen den lezten Kuß des Friedens gegeben, so erinnert er nochmal die Gemeinde — nach Anleitung des Rituals — auf verschiedene Weise, daß jeder Lebende beym Grabe eines jeden Mitchristen leben, und sterben lernen solle. Darauf verfüget sich alles in die Kirche zum Gottesdienste.

4. Der Innhalt aller Gebethe, welche bey einem Leichengottesdienste verrichtet werden, ist erstens, Aufforderung des ganzen Volkes, Gottes Barmherzigkeit für diesen und alle Abgestorbenen anzuflehen; zweytens, Trost des Wiedersehens; drittens, lebendige Erinnerung an die strenge Rechenschaft, welche auch den Gerechtesten nicht sicher stellet; viertens, gleichsam eidliche Versicherung aus dem Munde Jesu: daß nur derjenige den Tod nicht fürchten dürfe, welcher an ihn glaubt, und nach diesem Glauben lebet, wie Lazarus und seine Schwestern.

5. Das nämliche wird auch beym sogenannten Siebend und Dreyßigst wiederholet. Beym Dreyßigsten wird noch vor dem Amte eine sogenannte Vigil gehalten; alle Psalmen und Lektionen dabey schärfen die Betrachtungen über die Kürze und Mühseligkeit des menschlichen Lebens, über die Nichtigkeit aller irrdischen Güter, über Reinigkeit des Gewissens, über Gewißheit des Todes, über Strenge des Gerichtes ein. — Nach dem Amte folget das Libera bey der Bahre, oder bey dem Grabe, nach welchem die Christen ausdrücklich in ihrer Muttersprache aufgefordert werden: an das strenge Gericht zu denken, das auf alle warte. Endlich wird die ganze Todtenandacht allezeit mit den Worten geschlossen: Herr, laß sie ruhen im Friede — und der Sänger singet Amen im Namen des Volkes, das heißt, er ruft das Volk auf, einzustimmen. Daraus die wichtige Lehre, besonders für diejenigen, welche die Lebendigen nicht in Frieden lassen können, sondern jedem einen Tadel wissen, daß sie wenigstens den Todten ihre Ruhe nicht mißgönnen sollen.

So, M. L., soll der Christ das Andenken an die Verstorbenen zur Erkenntniß und Ausübung des Guten gebrauchen. Er soll eindringen in den Sinn und Geist aller bey einer Todtenfeyer vorkommenden Kirchengebethe und Ceremonien, und den frommen Empfindungen, welche sie, recht verstanden, und ernstlich beherziget, in ihm erwecken, gemäß handeln. Nie soll er von einem Leichenbegängniß und

Andacht für die Verstorbenen zurückkehren, ohne neu gestärkt sich zu fühlen, rein und untadelhaft bis auf den Tag Christi zu bleiben, und voll Früchte der Tugend zu werden zur Ehre und zum Lobe Gottes. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dedler, Franz

Auswahl einiger Predigten zur Beförderung einer reinen Hochachtung gegen das Christenthum

München 1808

Hom. 350
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458672-1